

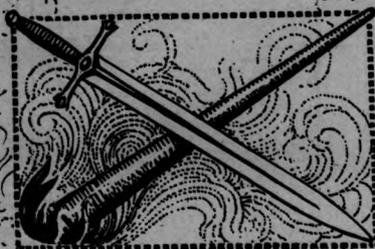
Der europäische Krieg

und der Weltkrieg
historische Darstellung
der Kriegsergebnisse von 1914-15

Von

Andreas Hemberger

Mit vielen Illustrationen, Karten und Plänen



A. Hartleben's Verlag
Wien und Leipzig

(Alle Rechte, auch das der Übersetzung vorbehalten)

weiter östlich vom Friedhof davon. Unsere Infanterie warf wieder die Brustwehren feindwärts über die Gräben und wollte in den also umgebauten Schanzen von der Mordarbeit des heißen Tages ausruhen.

Allein die Russen duldeten es nicht. Sie kamen einmal, dreimal, zehnmal in dieser Nacht im Sturm vor den Friedhof und eroberten wirklich einen Teil davon zurück. Die Schwarmlinien der Russen und der Österreicher zogen sich nun 30 Schritt voneinander mitten auf dem Friedhof hin. Die Erde, aufgewühlt von Spaten und Granaten, hatte die Totengebeine ausgepöspelt. Die Kapellenwände waren durchschießt von den Kugeln, die Grabsteine von Sprengstückchen zerföhren, eine uralte Linde lag da, von einer Minigranate samt den Wurzeln emporgerissen und umgelegt. Aus dem von ihnen erkämpften Teil des Friedhofes schafften die Russen dann ihre Toten weg (darum hatten wir auch nur 100 Russen zu bestatten). Am 8. Mai, morgens, stürmte eine Umgebungsgruppe des Salzburger Regiments den steilen Hang von der Frystafel Chaussee herauf und vertrieb endlich die Russen. Sie ließen zahllose Gewehre zurück, Patronenerschläge und Maschinengurten. Im ganzen haben wir 5000 Gewehre bei Brzostek aufgezählt, darunter 4000 russische. Man kann sich danach eine Vorstellung von den russischen Blutverlusten machen. Auch wir haben manchen Helden zu beklagen. Unter den russischen Gefangenen war auch ein Bataillonskommandant, der bis dahin Satrap von Brzostek gewesen war und besonders die Juden weidlich gequält hatte; nun führte man ihn entwaffnet durch das Dorf, und die Gassenjungen tanzten vor ihm her.

Mit der Einnahme von Brzostek waren vier Brüdertöpfe rechts (östlich) der Wisloka unser geworden — Kamienica, Brzostek, Bukowa, Jaslo —, die Flusslinie war für den Feind unhaltbar. Was sich in den folgenden Tagen abspielte, war nur mehr die Jagd: die Russen flohen, unser 9. Korps und die Garde waren ihnen auf den Fersen und ließen sie nicht mehr zu Atem kommen.

*

Das Schlachtfeld am Dunajec schildert Roda Roda unterm 13. Mai 1915 folgendermaßen:

Gestern habe ich auf einem Marsch von Bogumilowice über Dabrowka-Tutulaca nach Tarnow einen kleinen Teil des Schlachtfeldes am Dunajec mit eigenen Augen gesehen. Schon Bogumilowice ist nicht wenig interessant; das Dörfchen liegt zwei Kilometer westlich des Dunajec, war seit der Schlacht bei Limanowa bis Anfang Mai von österr.-ungar. und deutschen Truppen besetzt und insbesondere um Mitte Januar das Ziel des heftigsten russischen Feuers.

Davon zeugen viele, viele rundum verstreute Soldatengräber. Gleich beim Bahnhof liegen zwei; eines mit der schönsten Aufschrift: „Hier ruht ein Russe“;

das andere, mit dem Helm geschmückt und einem sauber ausgelegten Mosaitkreuz von Kohlenflache, ist die letzte Stätte eines deutschen Musketiers.

Der Bahnhof ist von Granaten geradezu massifiziert worden; es steht nämlich eine mächtige Weispappel vor dem Gebäude, die sichtlich als Beobachtungsstand diente, und ihr wird das wütende russische Feuer gegolten haben, für das der Bahnhof dann den Kugelfang abgab. Hier ist regestes Leben: Krankenheilstation, Fassungstation, und die Eisenbahntompanie Tamajly arbeitet Tag und Nacht an der Wiederherstellung der Linie nach Tarnow.

Westlich von Bogumilowice war es, wo am 14. Januar die Stodasche 42-Zentimeter-Haubitze aus etwa elf Kilometer Distanz oder noch mehr den ersten Schuß auf die Russen in Tarnow löste. Mit welchen Schwierigkeiten war das Geschütz hier in tiefem Winter eingebaut worden! Die Rettung, der ganze Aufbau ist eine kleine Wila. Dazu die vorliegenden Schanzen.

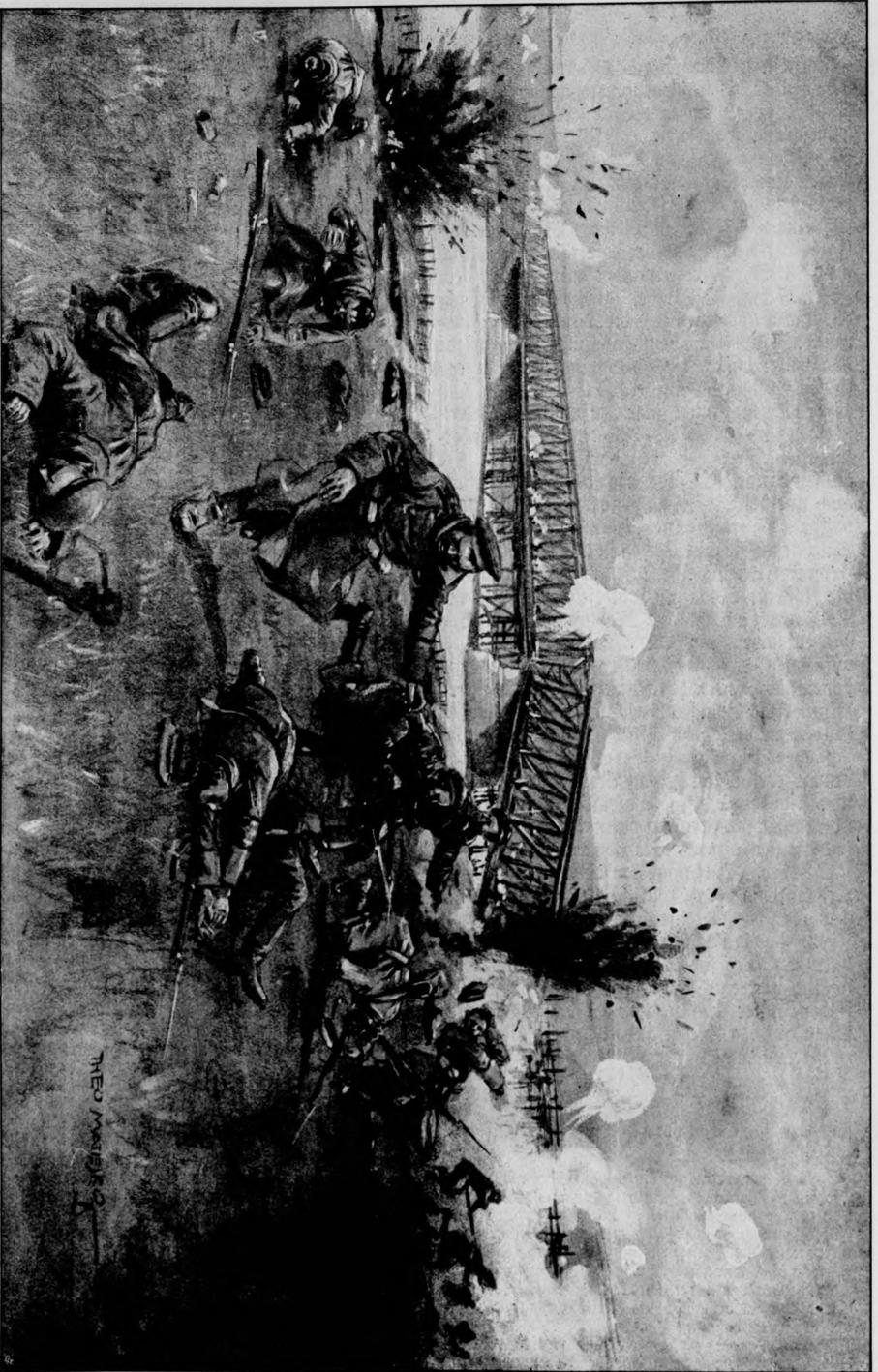
Diese Arbeit durchzuführen, ohne daß der Feind es merkte, erforderte übermenschliche Vorsicht und Geschicklichkeit. Man mußte breite Schneien durch den Wald schlagen und sie immerzu mastieren, indem man die gefällten Bäume scheinbar wieder aufstellte, das heißt die Kronen an quergespannte Drähte in die Luft hängte. Wenn der Posten die Annäherung eines Fliegers meldete, vertraß sich die Arbeitsmannschaft in vorbereitete Erdlöcher. Einmal ging ein russischer Flieger bis auf das Wäldchen nieder, sicherlich, um zu photographieren; die Ballonabwehrkanonen schossen, der Flieger riß das Steuer auf und jagte mit Vollgas davon; man sah deutlich den Benzinschweif hinter ihm wirbeln.

Später begünstigten trübe Nächte und dichtes Schneegestöber die Arbeit. Manchmal konnten Eisenbahnzüge selbst bei Tag bis an die Baustelle fahren.

Die Wirkung des Geschützes in Tarnow war furchtbar: der erste Schuß schon traf präzis den Bahnhof und veranlaßte die Russen, ihre Vorräte sofort zurück nach Wola Rzedzinstka zu schaffen. Ein einziger Schuß warf die kolossale Drehschibe aus den Lagern und stellte sie senkrecht auf. Es gab Paniken, Zerrissensfälle, Erblindungen bei den Russen. Die große Dunajecbrücke ist Anfang November nach dem Rückzug vom San von uns gesprengt, von den Russen als Holzkonstruktion wieder ausgebaut worden. Dann haben die Russen ihre Holzstapel angezündet und heute zimmern und nieten unsere Eisenbahner. Die deutsche Division, die einst hier in den Schützengräben lag, erfand den Namen „Brüder der Ehrenmänner“, weil auf ihr die russischen Überläufer herüberzuklettern pflegten. Hinter dem östlichen Pfeiler der Brücke auf einer Leiter stand der russische Posten „Zwan der Schreckliche“, der jeden unvorläufigen Mann der Verbündeten aufs Korn nahm.

Seit Limanowa bis 2. Mai standen sich nämlich die Verbündeten und die Russen einander nur durch den Dunajec getrennt in Schützengräben gegenüber. Allnächtlich versuchten Patrouillen der einen oder anderen Partei, sich über die Brücke zu schleichen, täglich wurde hin und her geschossen. Etwas weiter nördlich bei Nitrow war einer kleinen Gruppe des Feindes wirklich der Übergang auf das westliche Ufer gelungen, sie nitstete sich da zwischen den Dämmen ein und war bis zuletzt nicht herauszubringen; eine kleine Fähre brachte ihr des Nachts immer Verpflegung. Schließlich brach beim Rückzug der Russen Anfang Mai auch diese kleine tapferere Gruppe ab.

Von den viereinhalb Monaten Kämpfes legt hier jeder Stein und jede Scholle blutiges Zeugnis ab. Noch stehen die zerföhrenen Scheinwerfer da, mit denen man einander bei Nacht anzuleuchten pflegte, die verrosteten Drahthindernisse, die wohl ausgebauten Gräben. Die Russen lagen 150 Schritt von den Unseren; man ging, ohne beschossen zu werden, unbewaffnet, Wasser



Berückung der Stufen vom Dunafer.
Nach einer Originalzeichnung von Th. Wasser.

aus dem Dunajec schöpfen. Man hatte sich ganz häuslich eingerichtet.

Besonders reizvoll sind die Gräben der Tiroler, Nordböhmern und Deutschen südlich von jener Route, die ich ging. Das ist eine liebevoll gepflegte Paranlage, eine Sommerkolonie. Der Sandboden hier will sich nicht von selbst zur Brustwehr formen; da haben die Soldaten denn ihre Gräben durch Weidengeflecht gestützt. Wie schön haben sie es gemacht! Strandkörbe mit Schießharten. Die Fensterbänke der Unterstände sind mit Blumen bepflanzt; kunstreiche Rabatten, hübsche Pyramiden von Kalenzziegeln, Lauben vollenden das Bild eines Gartens. Die Ruhebänke und Gipszwerge fehlen nicht. Und all das Weidengeflecht hat Wurzel geschlagen und grünt, die Blumen sprießen. Die Unterstände tragen Käfelchen mit spaßhaften oder sentimentalen Namen, wie: „Villa Marie“, „Bude Floheim“. Eine Hütte trägt den Aufzug: „Verluste der Türken 1877, 20.000 Mann; davon gefallen 2000, durch Suchen 18.000.“ Jedes Wasser in Galizien ist verseucht, es darf nur gefochet getrunken werden. Wer gegen diese Vorschrift verstößt, wird strenger bestraft als ein Selbstverfäulnis, denn er bringt nicht nur sich, sondern Hunderte von Kameraden in Lebensgefahr.

Auch hier baut man an einer Brücke über den Dunajec. Ein Trupp Eisenbahner schlägt Piloten und singt im Chor das Handwergelied dazu: „Einmal auf, noch einmal drauf, der muß hinein, dann hält er fein, dann hält er stand, fürs Vaterland.“

Jenseits des Dunajec, am östlichen Ufer also, erhebt sich die Bastion der Höhe 269, die von den Russen energisch verteidigt wurde und auch als letzte Stellung fiel. Die Schützengräben sind vorzüglich trassiert, die Unterstände mit Daappappe belegt, aber ohne Komfort, unbequem und schmugig. Wo der Hang sanfter ansteigt, reißt sich ein Graben hinter den anderen zu einem fast unnehmbaren Stützpunkt, der aber, wie sich zeigt, dennoch eingenommen wurde — dank unserer schweren Artillerie, die am 2. Mai hier Titanisches leistete; Trichter neben Trichter von 15-, 21-, 30½-Zentimeter-Granaten und Bomben vor, in und hinter den Gräben, und alle Trichter stehen jetzt voll Wasser.

Der Wander grüßtes ich, daß die Schützengräben sich mitten im üppigen Winterroggen ziehen, die russischen Wulfschis in ihrer Bauernachtung vor der Brotfrucht haben das bebaute Feld gekostet, nur auf schmalen Pfaden betreten. Ich weiß nicht, ob es überall so ist wie am Dunajec, aber es wäre ein tröstliches Bewußtsein: daß der Krieg die Ackertrume nicht ihrer Nährpflicht entzog. Hier ist jede Furche Land bestellt, vor und zwischen den Stellungen; ja in den blutigen Maitagen, in den Stunden lärmendsten Bombardierens säten und eggen die Landleute ihre Felder auch dann — Offiziere haben es gesehen —, als die russischen Acht- undzwanziger fast vor die Gepanne schlügen.

Ein himmlisch klarer Frühlingstag. Tiefblau fließt der Dunajec, darin schimmern weiß die Sandbänke. Im Gras auf der Höhe vier russische Soldaten, die noch unbefattigt liegen. Des einen Kopf ist verbunden, des zweiten Brust. Wahrscheinlich Verwundete, die auf dem Weg vom Hülsplatz starben.

Man kommt durch eine lange, saftige Allee zum Herrenhof Blonie; ein großes weißes Karttor, ein Schloßchen, Wirtschaftsgebäude; verlassen und zerfallen, die Ziegel rollen vom Dach. Im Garten Reih an Reih üppige Sträucher von blühenden Apfelsbäumen, und mitten im Grün wieder Gräber. „Letzter Liebesstätte für einen guten Kameraden“, steht auf der Ruhestätte eines Russen. Das Paragitter ist durch einen Luftdruck einer Granate umgelegt.

Der Berg Trigonometrie 419, zwei Meilen südwestlich von Tarnow, war der Schlüssel der russischen Stellung am Dunajec. Auf diesem Berg allein — wie viele der Ihren die Russen verscharrten, ist unbekannt —

hat die Rzeszower Landsturmabteilung 1000, sage ein-tausend Leichen begraben. Es war der am heißesten umfrittene Abschnitt der Kassenfront, gleich einer Halbinsel von unserem Feuer umbrannt. Der Boden ist wie von einem Dampfplug von schweren Geschossen zerädert. Offiziere, die den Krieg von Anfang mitmachen, sagen, sie hätten solch eine Artilleriewirkung noch nie erlebt.

Es ist eine weithin herrschende Höhe; man sieht den spitzen roten Turm der Tarnower Kathedrale, im Süden die Schneegipfel der Tatra, rings als bunten Teppich hellgrüne Saaten mit den schwarzen Arabesten der Tannenwälder durchwirkt, durchzogen vom blauen Seidenband des Dunajec. Im Norden liegt das städtische Wojnicz, fünf Kilometer weit; dort hat ein Schuß der russischen 28-Zentimeter eine Familie von sieben Häuptern getötet.

Am 2. Mai, 6 Uhr morgens, begann unsere Artillerie ihr tonzentrisches Feuer auf den Trigonometrie 419. Des Nachts vorher schon oder noch früher hatten die Tiroler sich im Wald zu Füßen der Höhe eingenistet. Um 10 Uhr Sturm; Leute, die ihn mitmachen, erzählen, die Bixerer-Kaiserjäger wären nicht wie täglich auf dem Exerzierplatz, nein, wie bei der Frühjahrsparade, den Hang hinaufmarschiert. Die Russen wichen nicht. Die Tiroler gruben sich 200 Schritt unterhalb des Gipfels ein, die Artillerie intonierte ihr krauses Lied von neuem, um die unerschütterlichen Russen zu erschüttern.

Am 3. Mai stürmten die Bixerer wieder. Nun hatten sich aber die Dreier-Kaiserjäger schon des benachbarten Hügels 402 bemächtigt. Der Trigonometrie 419 war flankiert. Die Bixerer gingen über das letzte glacisartige, ganz und gar bedeutungslose Stück bis an die russischen Gräben heran, standen schon an der Brustwehr und — die Russen wichen nicht. Die Tiroler legten sich hin und schossen in dieselben Scharten, aus denen das russische Feuer aus Gewehren und Maschinen herporrauschte. Einer der hartnäckigsten Kämpfe der neuen Geschichte.

419 wurde erobert; schließlich auch 269. Die Leichenfelder sind mit Grabhügeln bedekt. Da schlafen den Helmschiel viel brave tirolische Soldaten.

Gestern sammelten Arbeiterabteilungen all den Kram der Schlacht — Patronen, Tornister, Gewehre. Ein Gewehr trug vierzehn Kugelschläge, sogar der Lauf war durchschossen. Da liegen Feldpostkarten, zerhossen und blutgetränkt umher, mit Heimatgrüßen, auch ein von einem Geschöß getroffenes Tagebuch.

Auch 402 Duzende von gestellten russischen Handgranaten, die wie Laternen aussehien, und neben ihnen unsere mit der Aufschrift: „Brenndauer 8 Sekunden.“ Auch hier ein Messinggrab; in der Mitte ragt ein großes Kreuz, links davon ein kleines unserer Art, rechts das doppelarmige russische.

Von der Bogumilowicer Brücke nach Tarnow führt eine Feldbahn. Das Dörschen da ist viereinhalb Monate von den Russen besetzt gewesen, stand ewig unter Feuer, und hier gibt es Leute, sogar Frauen und Kinder. Die magurischen Bauern graben und graben: sie holen die Kartoffeln aus dem Boden hervor, die sie vor den Russen verborgen hatten.

Die Häuser an der Brücke sind von Granaten kurz und klein geschlagen, die anderen stehen unversehrt. Die Felder eine einzige Verheißung, soweit ich sehe. Es wird eine fette Ernte geben, wenn der Himmel will. Auf den Hügel zur Rechten ein von Geschossen zerhaddes, außergerissenes Kloster, vielleicht die Dabromka-Infulacra der Generalstabs. Die Feldbahn führt über einen Knüppeldamm zu ihr hin.

Auf einer Landstraße, die von Lastautos und Trains mit dicken, munteren Pferdchen wimmelt, kam ich vormittags nach Tarnow.

Die Befreiung von Tarnow.

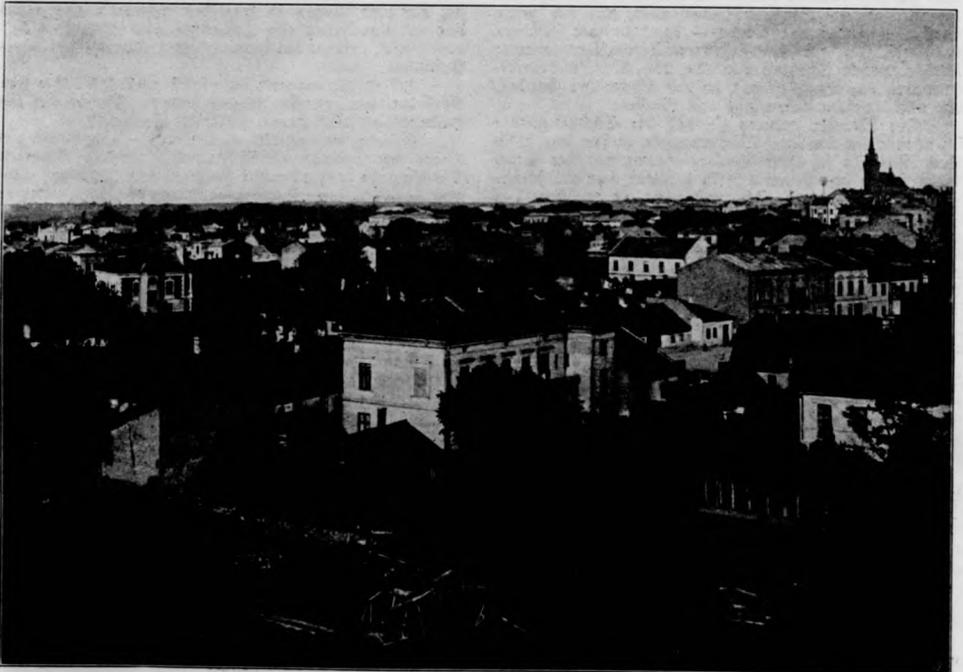
Am 6. Mai ist Tarnow den Russen wieder abgenommen worden. Ein polnisches Blatt schilderte die Wiedereinnahme der Stadt folgendenmaßen:

Nach der furchtbaren Niederlage, welche die Russen am 2. Mai bei Zaliczyn erlitten haben, zweifelte in Tarnow niemand mehr, daß der Feind demnächst den Rückzug antreten und hiedurch unfreiwillig die Stadt von dem nahezu sechsmonatigen Joch befreien werde. Die Russen machten übrigens aus ihren Rückzugsabsichten kein Hehl, indem sie umfassende Vorkehrungen trafen, die darauf hindeuteten, daß in Tarnow nicht mehr ihres Bleibens sei, wie wohl sie hier anfänglich ihre ganze Kraft aufboten, um sich zu behaupten und ihre riesigen Vorräte zu retten. Einzelne Truppenabteilungen begannen am 3. Mai Tarnow zu verlassen; der hastige Abmarsch der Hauptkräfte erfolgte im Laufe der nächsten zwei Tage. In der Nacht vom Mittwoch auf Donnerstag war die gänzliche Räumung der Stadt vollzogen. Die russischen Truppen flüchteten eilends in östlicher Richtung nach Dembica, nur ein Teil derselben gelangte

in nördlicher Richtung nach Lysa Gora, wobei sämtliche Straßen und Wege, hauptsächlich die Szcucinier und die Dembicaer Straße, benützt wurden.

Schon beim ersten Ansturm gegen Tarnow kam die Wirkung der noch nicht dagewesenen Massen der österreichischen und deutschen Geschütze zur vollen Geltung. Das artilleristische Übergewicht der Verbündeten und das Eingreifen ihrer starken Infanteriekräfte hat in den Reihen der russischen Armee Verwirrung und Panik hervorgerufen. Die Russen hielten ihre um Tarnow auf den Höhen stadtwerkartig ausgebauten Stellungen für uneinnehmbar; als aber vom südlichen Raum der Verbündeten Geschütze schweren und schwersten Kalibers zum verheerendsten Schießen übergingen, war der Feind derart erschüttert, daß er zur Einsicht gelangte, ein weiterer Widerstand wäre vergeblich.

Die Bevölkerung von Tarnow, die während der russischen Invasion in großer Zahl mit ihrem Bürgermeister im Weichbild der Stadt verblieben war, verfolgte in begreiflicher Aufregung den Verlauf des Kampfes. Hunderte von Feuer-



Tarnow, Totalansicht.

schlünden waren ununterbrochen gegen die die ganze Gegend beherrschenden Höhenrücken im Süden und Westen der Stadt gerichtet. Der furchtbare Kanonendonner wirkte geradezu betäubend und niederschmetternd. Es machte den Eindruck, daß die ganze Stadt in Trümmer geschossen werde. Die in diesem unheimlichen Chorus tonangebenden 42-Zentimeter-Haubitzen richteten in der Umgebung der Stadt, im Vorort Strusina und in den Gärten des Bahnhofviertels schreckliche Verheerungen an. Binnen kurzer Zeit

waren die Höhen ringsumher mit zahllosen russischen Leichen bedeckt, welche die Russen auf ihrer regellosen Flucht nicht mehr zu bestatten imstande waren.

Nach der Flucht der Russen zogen die Einwohner am 6. Mai auf der Straße, die nach Wojnicz führt, der siegreichen Armee entgegen. Um 10 Uhr vormittags erschienen die ersten Patrouillen der Tiroler Jäger, die unter stürmischen Ovationen in die Stadt geleitet wurden. Auf der Krafauer- und Wallgasse herrschte überaus reges Leben. Das Publikum, das zu beiden Seiten dieser Hauptstraßen Spalier bildete, begrüßte jubelnd unsere heranrückenden Truppen. Binnen einer Stunde prangten alle Häuser in Flaggenschmuck. Überall fanden Freudentümpelungen statt. Man küßte die Soldaten und dankte ihnen für die Befreiung von der unerträglichen Russenherrschaft.

Die Stadt hat ihr gewohntes Aussehen. Am stärksten hat das neue Gebäude des Personenbahnhofes unter dem Granatenfeuer gelitten. Die Bahnhofshalle sieht stellenweise wie ein großes Sieb aus; auch das Bahngleise ist im Umkreis der Station sehr mitgenommen. In der Strusina vorstadt wurde der Turm der neuen Kirche und auf dem Kasimirplatz ein Bankgebäude beschädigt. Die Schul- und Fabrikgebäude sind insgesamt unverfehrt geblieben. Die von Flüchtlingen verlassenen Wohnungen fielen der Plünderung und der Russen, welche die Einrichtungsstücke zerstörten, unnachlässig zum Opfer.



Rathaus in Tarnow.

Die Geschäftsladen sind fast ausnahmslos geöffnet; Lebensmittel stehen in ausreichendem Maße zur Verfügung, da die Russen große Vorräte herbeigeschafft hatten. Nur der Mangel an Petroleum und Kerzen machte sich während der Invasionszeit in empfindlicher Weise fühlbar. Im übrigen spürte die Bevölkerung die Kosakenkultur in allen Gliedern.

In der Umgebung der Stadt hat das Artilleriefeuer großen Schaden verursacht, die Häuser bilden nur noch einen Schutthaufen; der Baumbestand wurde vernichtet und der Boden auf weite Strecken vollständig aufgewühlt. Das Sanitätspersonal ist auf dem ganzen Gebiet mit der Beseitigung der haufenweise umherliegenden Soldatenleichen beschäftigt.

Von der Holzbrücke über den Bialafluß ist keine Spur mehr vorhanden; den Verkehr zwischen den beiden Ufergeländen ermöglicht eine von Pionieren hergestellte Pontonbrücke. Die Eisenbahnbrücke über den Dunajec ist gleichfalls in Trümmer geschossen worden. Die große Konnenerziehungsanstalt auf der Zbyslitowskahöhe, wo die Russen hausten, und der reizende Gutshof in Zglobice wurden dem Erdboden gleichgemacht. Die geräumigen Lebensmittelmagazine der Russen in Tarnow sind unseren Truppen als Kriegsbeute in die Hände gefallen.

*

Die Russenherrschaft in Tarnow schilderten Tarnower Bürger kurz nach der Befreiung folgendermaßen:

Anfang November 1914 waren die österr.-ungar. Armeen vom San auf Krakau gewichen, und die Russen schoben sich langsam nach. Um 4 Uhr nachmittags des 10. November verließen die letzten österr.-ungar. Reiter die Stadt auf der Krakauer Straße. Sofort trat der Magistrat zu einer Sitzung zusammen, um eine Bürgerwache aufzustellen; allerdings waren von 36 Gemeinderäten damals 30 schon geflohen. Die Beratung wurde um 5 Uhr durch die Nachricht gestört, daß eben eine russische Sotnie auf dem Ringplatz erschienen sei. Gleich darauf trat ein Offizier in den Saal und stellte sich vor: „Oberleutnant der kaukasischen Kosaken Kauraulow, Mitglied der kaiserlichen Duma.“ Der Bürgermeister antwortete mit einer Verbeugung: „Dr. Terztil, Mitglied des österreichischen Reichsrates.“

Der Offizier fragte: „Sind noch österreichische Soldaten hier?“

In der Nacht kommen weitere Sotnien und um 9 Uhr morgens des 11. November General Chelmitzki, der den neuerdings versammelten Magistratsmitgliedern in einer russischen Rede erklärte, er habe im Namen des Zarenbesetzers Befehl von der Stadt ergriffen, um sie aus dem germanisch-jüdischen Joch zu erlösen. Er wolle der Bürgerschaft keine Kontribution auferlegen, allein der Gemeinderat habe für Ordnung in den Spitälern zu sorgen, die Leichen der österr.-ungar. Soldaten zu bestatten und die abgebrannte Brücke über die Biala binnen drei Tagen herzustellen.

Es wäre kein Bauholz da, wandte der Bürgermeister ein.

„Was? Kein Holz?“ rief der General und nannte auf der Stelle einige Holzlager mit genauer Angabe der gegenwärtigen Vorräte; ebensogut war er über alle übrigen Hilfsquellen des Ortes unterrichtet, selbst über die Privatverhältnisse der Bürger.

Rittmeister Kasanilow wurde zum Stadtkommandanten ernannt. Er war ein grußnischer Mohamedaner, schlank von Wuchs, mit starkem Schnurbart, Alberrnase und energischen Zügen, ein feiner Mann. Leider blieb er nicht lang im Amt; es folgte ihm ein alter Rittmeister namens Butajew, der sich kaum etabliert hatte (im Gebäude der Bezirkshauptmannschaft), als er schon zahllose Ulfas erlief. Als ersten gleich: der Wert des Rubels wird auf vier Kronen festgesetzt.

Der Bürgermeister erlaubte sich, den Kommandanten zu erinnern, daß der Kurs nur etwa zweieinhalb Kronen betrage und daß die Russen selbst ihn anderswo auf dreieinbrütel Kronen angekauft haben.

„Keine Distillation!“ schrie der Rittmeister, verbot gleichzeitig den Verkauf von Alkohol, das Herumgehen nach 8 Uhr und drohte jedem, der die Verordnungen übertreten würde, die Verschickung nach Sibirien und die Todesstrafe an.

Die Kosaken plünderten da und dort eine Wohnung aus, zwangen die Juden zu Straßenarbeiten — im übrigen haben sich die Russen innerhalb der Stadt nicht allzuviel zuzuschulden kommen lassen. Gemeindegelder, die sie anfangs mit Beschlag belegt hatten, gaben sie wieder frei, gaben dem Magistrat sogar die in erster Stunde requirierten Pferde zurück, ja sie erlitteten sogar die Bautkosten der Bialabrücke. Die Staatskassen waren rechtzeitig weggebracht worden. Die kleinen Ortschaften im Weichbild aber und insbesondere die Bauern in den Dörfern hatten viel zu leiden.

Butajew blieb eine Woche, dann kam für einige Stunden Lurie. Er setzte den Rubellkurs auf die übliche Höhe von 3 Kronen 33 Heller. Das Regime seines Nachfolgers, des Obersten Koslow, war recht unangenehm. Es währte lange Wochen. Koslow war pedantisch, nervös, streitsüchtig. Er ließ allen Alkohol vernichten. Man mußte den Spiritus in den Bach ablaufen lassen, große Mengen von Weinflaschen einfach

zerschlagen; einem einzigen Händler erwuchs dadurch ein Schaden von 40.000 Kronen.

Ende November traf hoher Besuch aus Pilsno in Tarnow ein, der Chef der dritten Armee, Rabko Dimitriew, in Person. Er fuhr bald nach Brzesko weiter. Der Standort seines Quartiers war Gumnista, östlich von Tarnow.

Am 14. Dezember (nach der Entscheidung bei Lomanowa) wurden die Russen unruhig, begannen Tarnow zu räumen — schon meinte man, sie loszugeben. Oberst Koslow verschwand. Die Freude war aber verfrüht gewesen, der Feind blieb, und Oberst Beh, ein eleganter Kurländer, ein halber Schöngest, wurde Kommandant. Die Russen hatten sich am Dunajec festgesetzt, wie man bald erfuhr, und hielten sich da bis 5. Mai 1915.

In der Stadt wußte man natürlich, was da draußen am Zufuscher, kaum eine Meile vor den Toren, vorging, und durch Bauern, die mit Lebensmitteln kamen, hörte man auch einiges Unsichere und Aufgebauchte über die Karpathenschlacht. So oft der Westwind den Geschüßdonner vom Dunajec stärker als sonst herübertrug, hoffte man . . . Wenn die Hoffnung wieder einmal getäuscht hatte, mußte man des peinvollen Glaubens sein: die kaiserliche Armee gedenke, die Zufuslinie überhaupt nur zu verteidigen, sie sei nicht mehr stark genug, den Dunajec zu überschreiten, Tarnow zu betreten — und in dieser Vormeinung wurde man noch durch die Lemberger, vom russischen Zensor genehmigten Zeitungen bekräftigt, die einzigen, die man zu lesen bekam.

Wenn die Stadt auch von Greuelataten verschont blieb, es lastete immer ein unheimlicher Druck auf ihr. Wer die Russenzeit in Tarnow erlebt hat, möchte sie um keinen Preis zum zweitenmal mitmachen. Der Obmann der Ochrana, Antonowicz, hatte sich samt seiner Familie hier niedergelassen, und er war auch einer der letzten, die Tarnow verließen. Es war die beständige Furcht der Russen, die Bürgerschaft stehe durch ein Telephon oder einen Telegraphen, mindestens aber durch optische Signale in Verbindung mit der kaiserlichen Armee. Immer wieder suchten sie in der Kathedrale und, Gott weiß wo, sonst noch nach dem geheimen Kabel.

Der Verdacht wurde durch die Ereignisse des 14. Januar genährt. Es war am russischen Neujahrstag um 9 Uhr morgens, als die erste 42-Zentimeter-Haubitzbombe aus Bogumilowice nach Tarnow schlug und glücklich dahin traf, wohin sie gezielt war: auf den Bahnhof. Hier hatten die Russen Riesenvorräte an Kriegsmaterial und Nahrungsmitteln aufgehäuft. Was durch die (die Russen hielten sie für Kruppische) Geschosse nicht zugrunde gegangen war, wurde eiligst nach Wola-Kzedzinska gerettet, sieben Kilometer weiter nach Osten, und von dort mußte der Feind Munition und Werspfungsort mit Landesfuhrern an den Dunajec schaffen, eine Erichwernis der Kriegsführung, die besonders im Winter fühlbar war.

Für die Beschickung durch die Österreicher, gegen die sie machtlos waren, wollten sich die Russen an den Juden rächen; sie hesteten Rundmachungen des Infanteries an: Der Kommandant der kaiserlichen Zweieundertzig-Batterie draußen am Dunajec wäre ein „Jude, gebürtig aus Tarnow“, was natürlich den Böbel zu Pogromen reizen mußte.

Am selben 14. Januar hagelten noch 4 Bomben auf die Stadt, teils aus österr.-ungar. Zweieundertzigger-Haubitzen, teils aus den Dreißiger-Mörsern. Der Bahnhof war vom ersten Schuß recht mitgenommen worden, die nächsten Schüsse galten offenbar der von den Russen belegten Landwehrkaserne, trafen aber in ein Brunnhaus nebenan. Dann fiel um 1 Uhr nachts ein Geschöß, das den Russen zu denken gab: auf den Hof der städtischen Pfandleihanstalt am Kasimirplatz. Der Platz stand rechts voll von Munitionswagen, links

von Autos mit Ekrafit, und zwar erst seit dem Abend. Es war klar: der Zielpunkt mußte den österr.-ungar. Kanonieren eben verraten worden sein.

Am Morgen darauf berief der Stadtkommandant den Magistrat ein. Staatskapitän Pogodjow hielt den Herren in einer polnischen Ansprache vor: es werde hier Spionage zugunsten der Österreicher getrieben, die Russen müßten der Sache auf den Grund gehen und vorerst einmal Geiseln ausgeben, Polen sowohl wie Juden.

Zehn Mann wurden verhaftet und mußten auf die Kommandantur, die damals im Gebäude der österreichisch-ungarischen Bank amtierte, wurden aber alsbald wieder freigelassen — zuerst die Polen und später auch die Juden.

Bürgermeister Dr. Tertil vertrat alle Beschwerden der von der russischen Soldateska gequälten Einwohner, auch der Bauern aus der Umgebung auf das entschuldigendste und oft genug mit Erfolg.

Er war es, der die Einwohner vor Hunger schützte. Die militärischen Behörden kamen ihm dabei sehr entgegen. Kaufleute aus Rußland führten Waren in Mengen ein. Drei Expeditionen, die von hier nach Lemberg zogen, konnten so viel Mehl heranbringen, daß man keinen Mangel litt.

In besonders großem Stil sorgte man für die polnischen Armen „Neurußlands“. Da war zuerst das bürgerliche Rettungskomitee des Fürsten Tschetwertinskij in Warschau, das durch seine Lemberger Filiale, durch den Weihbischof Dr. Bomba, dem Stadt- und Landbesitz Larnow viele Waggons Mehl und fünfzehntausend Rubel Bargeld zur Errichtung von Freizeitspendete. Das russische Hauptquartier hatte versprochen, wöchentlich einen Waggon Mehl zu schicken. tat es auch zwei, dreimal und dann nicht mehr. Hingegen gab die Intendantur Nahrungsmittel für die polnischen Armen zu mähtigen Preisen ab, und die Soldaten verschickten täglich an Hunderte die Reste ihres warmen Essens aus den Jahrsrühen.

Es ließ sich in Larnow also, wenigstens für die größere Hälfte der Bevölkerung, ziemlich gut und wohlfeil leben. Heute noch gibt es Tee und Weißgebäck in Hülle. Empfindlich war die Kohlennot, nicht nur weil man froz, sie verleitete die Soldaten auch, die Pflanzen der Gärten zu verhetzen, sogar die Dachsparren einzelner Häuser. Die Kälte veranlaßte die Kosaken auch, ihre Pferde in die Wohnungen, selbst solche des ersten und zweiten Stockwerks, einzustellen.

Im übrigen hatte man in den Cafés und Cukiernias (Konditoreien) stets russische Delikatessen, amerikanische Schokolade, Moskauer Bonbons. Für die Unterhaltung sorgte ein Kino. Die russischen Offiziere veranstalteten Bälle.

Die Beschickung Larnows dauerte aber fort — bei Tag, bei Nacht, auf die verschiedensten Punkte der Stadt gerichtet. Im ganzen fielen 120 schwere Geschosse und töteten viele Menschen. Der Vorstadtbahnhof mit seinen großen Magazinen ist abgebrannt, ebenso die Zuderfabrik daneben. Ein einziges Geschöß hat den Mitteltrakt der Realschule weggesetzt; das Blechdach hängt darüber und flattert wie eine Fahne im Wind; in der Realschule hatten die Russen die Borräte ihres Offizierstafinos. Ich habe nie eine Geschößwirkung gesehen, die an diese heranreicht.

Mitte Februar wurde Oberstleutnant Martkiewicz Stadtkommandant. Er war persönlicher Adjutant Radko Dimitriews gewesen, ein ehrgeiziger, intelligenter Mann, und hatte offenbar die Mißsion, die Polen mit der russischen Herrschaft zu versöhnen. Ganz geschickt machte er es nicht. Wenn er auch allen Hilfe versprach, die zu ihm kommen würden — er wartete vergebens bei offenen Türen; die Wittsteller wandten sich doch wieder an den Bürgermeister. Das wachte die Eiferjucht des Kommandanten. Er verbot dem Bürgermeister, den Frauen der österreichischen Beamten, Offi-

ziers und Reservisten Unterstützungsgelder auszugeben, und drohte sogar mit dem Kriegsgericht.

Am 22. März erschien ein Plakat an den Straßen: Przemysl wäre von den Russen im Sturm genommen worden. Die Bürgerchaft wollte die Postchaft nicht glauben, um so weniger, als der erste Fettel bald mit einem zweiten überklebt wurde: Przemysl hätte sich ergeben. Erst als die Russen eine demonstrative Feier vor dem Rathaus veranstalteten, nahm man die Nachricht als betrübliche Wahrheit hin.

Am 1. Mai, spät abends, setzte eine lebhaft Beschickung ein und steigerte sich in den folgenden Tagen. Die Russen zeigten sich wieder unruhig. Sie durchsuchten dreimal die Kathedrale nach dem geheimen Signalapparat, verhafteten den Feuerwächter vom Rathaus-turm (weil er sich eine Zigarette angezündet hatte) und brachten ihn nach Jaslo; endlich schleppten sie auch den Theologieprofessor Dr. Rec weg, der verjucht hatte, einen harmlosen Brief aus der Stadt bringen zu lassen. Man weiß bis zur Stunde nicht, was aus ihm und dreißig ausgehobenen jüdischen Geiseln geworden ist.

Nun räumte man schon in aller Hast auch die Spitäler. Es gab ihrer acht in Larnow, darunter je eins der kaiserlichen Duma, des Gouvernements Nowgorod und als Musterhospital jenes des Verbandes russischer Städte. Der Rückzug der Russen sprach sich immer deutlicher aus. Am 5. flohen die Kosaken, nachdem sie das Kanzleigebäude der Infanteriekaserne, ein kleines Haus daneben und auf dem Bahnhof 300 Waggons Mehl angezündet hatten. Die Objekte brannten noch, als die Truppen der Verbündeten einzogen. Die Borräte in der Realschule übergab der Verwalter, ein pensionierter Oberst, der Polizei, beließ sie aber noch unter militärischer Bewachung. Die Wache erlaubte der Bevölkerung, sich von Zündhölzern, Kerzen, Zuder beliebig viel zu nehmen. Diese gutartige Plünderung dauerte die ganze Nacht.

Am letzten Tag um 4 Uhr nachmittags mit den letzten Truppen verschwand Oberstleutnant Martkiewicz; er fuhr im Auto nach Dembica. Um 7 Uhr reiste Rittmeister Dombrowski ab, der Entel des berühmten Dombrowski. Larnow war nun frei von Russen.

Donnerstag, den 6. Mai, 7 Uhr morgens, rückte eine Patrouille der ersten Tiroler Jäger ein.

Dann wartete die Menge und wartete stundenlang. Um 4 Uhr nachmittags tritt der Divisionär Jabini ein, mit Reben begrüßt, mit Blumen bestreut, dem Volk, besonders den armen, nun von aller Angst befreiten Juden umjubelt. *

Über die Kämpfe bei Larnow und den Sturm auf Gorlice lesen wir noch in der Schilderung eines deutschen Berichterstatters:

In den Kämpfen bei Larnow spielte ein der Stadt seitlich vorgelagerter dichter Wald eine große Rolle. Hier befand sich, tief eingegraben und überdies durch das Gehölz geschickt maskiert, ein Teil der russischen Stellungen. Um sie nehmen zu helfen, begann zunächst die Artillerie ihr Werk. Sie setzte um halb 10 Uhr morgens ein und feuerte ununterbrochen in ganz kurzen Zwischenzeiten auf den Wald. Die russische Artillerie rührte sich überhaupt nicht. Indes unsere Artillerie noch gegen 4 Uhr ungeschwächt fortspielte, hatten die Russen buchstäblich nicht einen Schuß abgegeben. In den Frühnachmittagsstunden wurde der Wald von unseren Leuten im Sturm genommen. Die feindslichen Reserven hatten das Gehölz schon verlassen. Sie waren ostwärts und nordwärts hinter einer Höhe verschunden, die ihre Leute noch hielten. Der Wald bot einen erschütternden Anblick, nicht nur wegen der Leichen, die zahlreich, manche noch zur Flucht gewandt, überall herumlagen. Der Wald war, so dicht er noch am Morgen bestanden, schütter geworden. Unsere Leute mußten sich



Angriff auf die russischen Stellungen im Gsador bei Carnow.

Nach einer Originalskizze von H. Gersdorff.

wie durch einen Urwald vorarbeiten, in dem bei jedem zweiten Schritt die mächtigsten Stämme quer über dem Rajen lagen. Jetzt ging die russische Artillerie, nachdem unsere Infanterie Stellungen und Wald besetzt hatte, selbst an die Beschießung des Gehölzes. Hier oder fünf Schrapnelle plähten über den Bäumen. Das war alles. Dann schwieg das russische Feuer wieder.

Die Einleitung zur Erstürmung von Gorlice war eine artilleristische Symphonie, in der im Anfang die schweren Kaliber die Hauptmelodie angeben. Notgedrungen mußte die Stadt selbst beschossen werden, denn eine große Zahl russischer Reservisten, Kavalleriekolonnen und Trains hielt sich dort auf. Man sah alsbald indes, wie auch die Schützengräben unter schwerem Feuer genommen wurden, den Train aus der Stadt östlich und in schnellem Tempo abziehen.

Damit war das erste Anzeichen gegeben, daß die Russen mit dem Festhalten der Stadt nicht mehr ganz rechneten. Die russischen Schützengräben lagen um Gorlice westlich, südöstlich und gegen Norden gebogen in großem Bogen; als sie eine Weile mit schwersten Granaten überschüttet waren, gingen unsere Sappeure nach vorn. Sie arbeiteten sich noch während des Artilleriefeuers tollkühn vor, und während das Feuer sich wieder auf die Stadt konzentrierte, gelangten sie bis an die Drahtverhau der Russen. Die Drahtverhau waren zum Teil schon durch die einschlagenden Geschosse zerstört. Jetzt schwieg die schwere Artillerie und Feldartillerie wurde nach vorn gebracht. Nunmehr wurden die Gräben vollends sturmreif gemacht. Die Infanterie ging vor; es war ein unaufhaltsames Marschieren nach vorn. Währenddessen wurde immer wieder gefeuert, bis der Ansturm schließlich in Lauffschritt an die feindlichen Stellungen überging.

Die Stadt brannte indessen; Rauchgarben wurden unterbrochen durch haushohe Feuerfahnen. Der Train war längst abgezogen, aber jetzt ging auch alles, was an Truppen noch in Gorlice war, in wilder Flucht davon. In den Schützengräben war der Nahkampf gräßlich, aber kurz. Wer von den Russen das Gewehr nicht fortwarf und sich ergab oder flüchtete, kam um. Eine Anzahl von Feinden war schon durch den Granatenhagel und durch Handgranaten getötet worden; als die Truppen dann die Gräben genommen hatten, blieb zum Verweilen nicht die geringste Zeit. Alle russischen Truppen waren auf der Flucht. Ehe die Verbündeten noch recht in Gorlice eingebunden waren, hatten sie die Stadt auch schon wieder im Rücken. So rasch vollzog sich nach der gründlichen Sturmvoorbereitung der Sturm lebhaft, der Sieg und die Verfolgung der Gefolgten.

Mir fällt ein Wort des Generals Leonhardi ein, der mir vor zehn Tagen etwa, als ich Gast des Divisionärs im Ondawatal war, leichtsin, aber doch mit Betonung sagte: „Wenn hier die Front ins Rollen kommt, geht es mit Riesenschritten nach vorn. Es ist dann wahrscheinlich, daß wir die Russen zu Tausenden, wenn nicht zu Zehntausenden einsammeln. Sie halten sich alle nur mühsam. Ein einziger Stoß von irgendeiner Seite genügt.“

Seither sind diese Worte Wahrheit geworden. Die Siebenerhufaren und die Bierzeherhufaren, die damals als Infanterie in ihren fabelhaften Schanzen allen Angriffsmöglichkeiten durch die Russen spotteten, sind mit Tausenden anderen zu Pferde gestiegen. Sie jagen den Feind so heiß und toll und unerbittlich, wie sie ihn schon einmal im November aus den Karpathen her bis hoch nach Sambor hielten. . . Der Schlag von Gorlice und Tarnow ist für die Russen jedenfalls weit schwerer, als irgend zu ahnen war.

*

Mit Madajsen den Russen auf den Fersen.

Hören wir nun noch die Berichte eines deutschen Mittkämpfers, eines Artillerieoffiziers, der seine Eindrücke folgendermaßen schildert:

1. Mai 1915. Auf einem Berge bei Bystra.

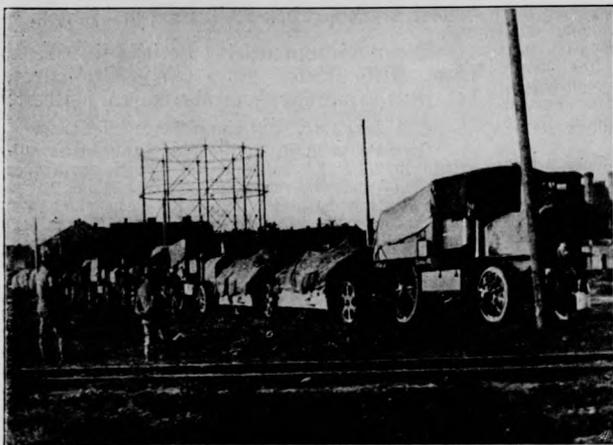
Ich habe mein Zelt mitten im Tannenwald aufgeschlagen, lebe also Tag und Nacht in Gottes schöner Natur bei schönstem Frühlingswetter. Die Russen haben meine Batterie vorläufig noch nicht beschossen, da ich noch nicht umgeben habe, um erst sichere Dedungen herzustellen usw. Heute werde ich das Feuer eröffnen. Danach hört wahrscheinlich die Ruhe und harmlose Gemütlichkeit auf. Man kann die ganze russische Stellung von meinem Berg aus wunderbarlich überblicken. Ich fürchte nur, sie werden bei unermüdlichen Angriff ihre Stellungen bald räumen und in irgendeine günstigere zurückgehen, denn hier können wir sie mächtig zusammenschießen und sind sehr im Vorteil. Unsere Aufgabe ist wahrscheinlich die, Galizien vom Feinde zu säubern. — Meine Bagage ist herrlich, fünf gerabezu verboten aussehende Kerls in Pelzen mit hohen Pelzmützen und zehn recht guten Pferden. Zwei sind Magyaren, die anderen Kroaten und Slowenen. Einer von ihnen kann Deutsch und drei andere Sprachen, aber nicht Ungarisch. Für die beiden Ungarn ist noch ein besonderer ungarischer Honvedhufar mit dabei, in sehr bunter Uniform. Man kann sich aber mit allen diesen Naturmenschen durch Zeichenprache verständigen, leichter als mit den Franzosen, soweit man deren Sprache nicht beherrscht. Außerdem sind sie riesig eifrig und willig. Seit gestern können wir Briefe schicken, leider bekommen wir selbst noch keine Post. Über 14 Tage habe ich keine Nachricht von Euch erhalten, hoffentlich geht es Euch gut. —

2. Mai.

Seit heute 6 Uhr vormittags tobt die Schlacht. Unsere ganze 11. Armee (v. Madajsen) greift an. Ich habe von 6 bis 10 Uhr vormittags 800 Schuß abgegeben. Dann kam der Sturm; da wir sehr stark an Artillerie waren und reichlich Munition hatten, konnte unsere Infanterie fast ohne Verluste die feindlichen Stellungen nehmen. Um 12 Uhr kamen schon ganze Kolonnen Gefangener. Gleichzeitig die Meldung, daß stärkere russische Kräfte im Anmarsch seien, wir haben also noch einen Angriff zu erwarten. Bis jetzt sind wir kaum beschossen worden, die Russen scheinen sehr wenig Artillerie zu haben. Ein schwarz glänzender Anblick ist etwa zwei Kilometer vor uns der in Flammen stehende Ort Gorlice und besonders die dazugehörige Naphtharaffinerie. Aus der schlagen hin und wieder 100 Meter hohe Feuerwäule auf, im übrigen wälzt sich eine ungeheure Rauchdunst durch das Land. Ich habe schon manchen brennenden Ort gesehen, so etwas Großartiges aber noch nicht. Jetzt ist es 2 Uhr nachmittags, die Schlacht wird wohl bald weitergehen. —

Bestiden, 4. Mai.

Wir verfolgen die Russen munter weiter, sie haben riesige Verluste und lassen sich in Massen gefangen nehmen. Es ist hier entschieden eine der wichtigsten Entscheidungsschlachten im Gange, vielleicht wirklich das Ende des russischen Widerstandes. Sie haben hier auf fallend wenig Artillerie, wir um so mehr, besonders sehr reichliche Munition, da macht das Schießen ordentlich Spaß. Die armen Kerls tun einem ja eigentlich leid, aber es ist doch herrlich, so vorwärts zu kommen, und das Gefühl des Sieges zu haben. Antrengend ist diese Periode natürlich sehr. Es geht Tag und Nacht ohne Pause weiter. Am 2. Mai stand ich um 4 Uhr morgens auf. Den Tag über heftiger Kampf, gegen 5 Uhr Feldkücheneessen und um 9 Uhr abends in einer



305-Mörser neben ihrem Munitionstrain unterwegs.

Blockhütte auf Stroh im Schlafack zur Ruhe gelangt. Bald nach 12 Uhr mitternachts wurde ich alarmiert, mußte meine Sachen selbst packen und ungewaschen, ohne Frühstück, etwa eine halbe Stunde zu meiner Batterie laufen, um die Kerle einzeln zu wecken. Das ist keine Kleinigkeit bei dem bleiernen Schlaf der Leute. Als ich dachte, ich hätte sie alle auf den Beinen, hörte ich plötzlich aus des Waldes Dunkel verdächtiges Schnarchen und fand noch ein ganzes Zelt voll. Gegen 2 Uhr konnten wir abrücken, marschierten hinter den Russen her und schossen wieder tüchtig bis zur Dunkelheit, die hier schon um 7 Uhr eintritt. Mittagessen hatten wir aus der Feldküche gehabt, abends ließ ich nur noch etwas Kaffee machen, dazu trockenes Brot mit Butter, und dann zur Ruhe gegen 10 Uhr. Die Nacht war schauerhaft. Wir lagen auf der nassen Erde, ein kleines Zelt in Hundehüttenform über uns. Bald nach 12 Uhr erwachten wir alle, da ein Pferd, das sich losgerissen hatte, unser Zelt für nahrhaft fand und es uns auf die Köpfe warf, es war scheußlich, zumal man im Dunkeln leicht auf den Kopf getreten werden konnte. Ich suchte nochmal einzuschlafen, lag aber so schlecht, daß ich mich um 1 Uhr erhob und bis zum Tagesgrauen um 3 Uhr auf der Straße auf und ab ging. Es hat die Nacht tüchtig gereift, alles weiß, ich auch. Einen großartigen Anblick bot die brennende Naphtharaffinerie, etwa 500 Meter neben uns. Aus fünf Stellen schossen die ganze Nacht durch haushohe Feuergarben gen Himmel. Erst wollte ich in der Nähe schlafen gehen, um mich zu wärmen, wir hielten es aber für zu gefährlich, da in dem Feuermeer vielfache Explosionen voramen und mancherlei dabei herumsflog. Die Russen haben diese und andere Naphtharaffinerien in Brand gesteckt, um Schaden zu stiften. — Von 4 Uhr morgens an war es so hell, daß ich mich schon in meine Beobachtungsstelle setzte und in der Sonne erwärmte, nachdem ich mich vorher sogar gewaschen hatte und Kaffee mit Kommißbrot genossen. Heute wurde wieder marschiert und geschossen. Die Gegend ist herrlich, die Obstbäume blühen alle. Um 4 Uhr trat eine Mittagspause ein, in der ich die Post bekam und diesen Brief anfang, jetzt ist es 7 Uhr geworden, die Sonne geht gerade unter und die Finger sind vor Kälte steif. Die Nacht wird sehr kalt werden, es weht ein häßlicher Ostwind. Die russischen Gefangenen sind immer ganz interessant. Sie haben bei vielen Regimentern hohe weiße oder schwarze

Felzmützen und sind sehr gut angezogen. Die Fleischkonserven sind besonders gut, bei den Toten findet man immer noch eine Menge Büchsen. Wieviel Gefangene und Beute unsere anderen Korps gemacht haben, werdet Ihr besser erfahren als wir. Man hat eingeschrieben den Eindruck, daß diese Truppen minderwertig sind. Bis zu den Festungen werden wir sie wohl vor uns hertreiben, was dann wird, ist fraglich. Zwei bis drei Wochen werden wir wohl noch verfolgen. Heute sieht man schon die ersten Berge der Karpathen.

6. Mai.

Gestern war ein erhebender Tag! Ein derartig gewaltiges stetiges Vorfluten der Massen, wie gestern vor Einbruch der Dunkelheit, habe ich in meinem Leben noch nicht gesehen. Nur bei St. Quentin am 30. August 1914 war es ähnlich, aber lang nicht so mächtig. Ich habe allerdings hier eine glänzende Beobachtungsstelle auf einem bewaldeten Berg, von dem ich von den Karpathen rechts an das ganze Land überblicke. Die Geschicklichkeit der Infanterie in der Ausnutzung

des Geländes ist während des Krieges fabelhaft entwickelt. Man sah den ganzen Tag über aus meiner überhöhten Stellung nur eine ganz schwache eigene Schützenlinie und überall verstreut einzelne Kerle in Deckungen, sowie Bewegung einzelner Leute, meist kriechend. Von den Russen konnte ich sehr zahlreiche Schützengräben erkennen, die sie schon in der Nacht vom 4. zum 5. ausgehoben hatten, aber auf den ersten Blick absolut gar keine Bewegung. Erst bei scharfem Hinsehen erndete man in den Schützengräben hin und wieder einen Kopf, oder ein Aufblühen, und sieht, wie sich kleine Punkte in den Saat- oder Kleefeldern oder in den Gräben neben den Wegen usw. bewegen. Das sind die Köpfe, manchmal auch die Rücken kriechender Leute. An Stellen ohne Deckung laufen dann einzelne Kerle so schnell sie können, bis in die nächste Deckung. Wir Artilleristen schossen den ganzen Tag über planmäßig auf die einzelnen Erdwerke, besonders heftig vor dem allgemeinen Sturm, und hatten den schönen Erfolg, daß wir die Russen in ihren Gräben derartig müde gemacht hatten, daß beim Angriff unserer Infanterie in fast allen russischen Gräben weiße Fähnchen und Tücher geschwenkt wurden zum Zeichen, daß die Besatzungen sich ergeben wollten. Aus manchen Gräben liefen sogar ganze Scharen mit weißen Tüchern unserer Infanterie ohne Gewehre entgegen. Unsere Infanterie hat auch tatsächlich bei diesem Sturm nur ganz geringe Verluste gehabt, und auch die meist durch feindliche Artillerie. Den Anblick der russischen Gräben mit den weißen Fähnchen alle zehn Schritt werde ich im Leben nicht vergessen. Vor mir liegt die Stadt Jaslo. Wir stehen auf der Tataraka nicht weit nördlich des Duffa Passes. Auf dem gestrigen Vormarsch sah man in weiter Ferne nochmal die Tatra und später einige markante Berge der Karpathen. Die Nacht vom 4. zum 5. war scheußlich. Wir standen zunächst angepannt bereit auf einem Feld im Nordwind. Ich schlief im englischen Mantel auf einem Lafettenfuß. Um 12 Uhr 30 Minuten wurde ich geweckt, um in Stellung zu gehen, um 1 Uhr 30 Minuten waren wir in der betreffenden Stellung. Ich habe selten so gefroren, wie auf dem Marich dorthin. Natürlich wieder ein hoher Berg. Um 2 Uhr fand ich ein herrliches Plätzchen, nämlich einen gebetzten Badofen in einem Haus. In derselben Stube war noch ein altes Ehepaar und deren Tochter mit ihrem halbjährigen Kind, das viel schrie bei der allgemeinen Un-

ruhe, und meine vier Offiziere sowie einige Leute. Alle lagen auf der Erde in Decken, die Bewohner in den zwei Betten, ich auf meiner Ofenbank. Als ich gerade eingeschlafen war, die linke Hand im Fell der Haustage vergraben, deren Platz der Badofen zu sein schien, wurde ich zum Regimentskommandeur bestellt. Es war eine Viertelstunde zu laufen, als ich wieder zurückkam, hatte ich nur wenig mehr als eine Stunde Zeit zum Schlafen, denn um 4 Uhr ging es weiter. Als Frühstück konnten wir nur noch schnell Tee kochen. Dazu Brot. Darauf ging es nun in die getrigge Stellung, den ganzen Tag lag ich auf dem Baum und schoß, sobald sich ein lohnendes Ziel zeigte, bis dann am Abend der schöne Sieg sich entwickelte. Um 10 Uhr schnarchten wir schon alle und wurden erst gegen 4 Uhr aufgestöbert. Jetzt stehen wir bereit, um uns dem Bormarisch anzuschließen. Da fann ich mit Unterbrechungen Briefe schreiben. Neben uns kämpft ein österreichisches Korps. Wir haben hier sibirische Truppen gegenüber mit Lammfelltopfbedeckung, die zu den besseren Truppen gezählt werden und auch sehr gut aussehen. Aber sie haben keine Begeisterung und lassen sich eben in Massen gefangen nehmen. Die Disziplin ist grobartig, die Gefangenen marschierten tadellos ordentlich, grüßen uns alle sehr gut und sind gutgewachsene Leute. Ihre einzige Sorge ist, daß sie in Deutschland verhungern werden, weil ihre Offiziere ihnen das gesagt haben. Sonst kämen noch viel mehr von selbst. Was man hier alles sieht — Ungarn, Sibiriaten, Kirgisen, Kofaten usw.! — Die Russen haben vor uns Deutschen einen Mordsrespekt,

wie Gefangene erzählen. Die Österreicher sollen ihnen schon immer damit gedroht haben, wartet nur, wenn erst nächstens die Deutschen kommen, dann geht es euch schlecht. Dies ist nun schon die vierte Stelle, in der ich schreibe, ein Straßengraben. Seit dem 1. Mai bin ich nicht mit meinem Koffer zusammengekommen, man lebt aus den Packtaschen, es geht alles. Seit drei Tagen nicht mehr gewaschen. — Eben erfahre ich, daß wir heute nach Duka marschieren.

7. Mai.

Wir liegen augenblicklich in Deckung und warten auf den Befehl zum Angriff. Wegen der sehr schlechten Wege durften wir heute unsere Feldküchen nicht mitnehmen, es wird also mit dem Essen mal faul werden. Etwas weniger essen ist aber mal sehr gesund. — Die Russen haben sich in Galizien sehr anständig benommen, die meisten Ortschaften sind unversehrt. Dagegen haben sie den Bewohnern vor uns Deutschen mächtige Angst zu machen gesucht. Sie wollten allem Anschein nach Galizien behalten. Die Bevölkerung ist ja ganz polnisch, aber sehr freundlich und unterwürfig. Wenn man ihnen das Geringste schenkt oder nur freundlich dankt, so küssen sie einem gleich die Hand oder den Mantelsaum. Da alle weiblichen Wesen weiße Kopftücher und Wajschkleider tragen, die sehr lauber sind, macht alles einen bunten, reinlichen Eindruck. Auch mit dem Angefessenen ist es nicht so schlimm, das gilt wohl alles mehr für Russisch-Polen. Diese Gegend ist entschieden die beste an der ganzen Ostfront. —

Die Fortsetzung der Offensive.

So großartig die Offensive der Verbündeten am 2. Mai 1915 einsetzte, ebenso großartig und erfolgreich wurde sie auf der ganzen Front fortgesetzt. Hören wir zunächst die amtlichen Meldungen.

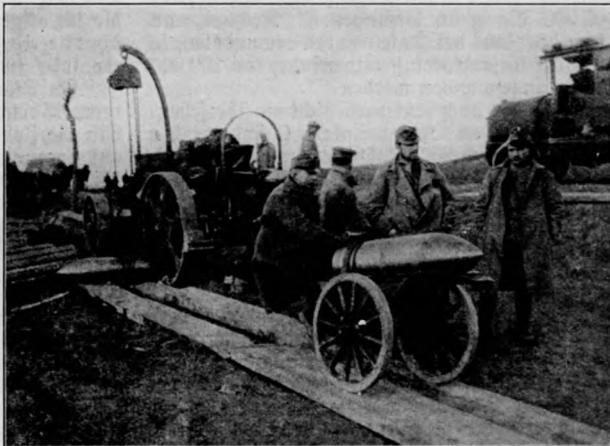
9. Mai. Bericht des österr.-ungar. Generalstabes:

In Verfolgung des aus seinen Höhenstellungen gemorfenen Gegners haben unsere Kolonnen den Grenzka mm der Karpathen übereschritten. Ungarn ist vom Feinde frei.

Auf galizischem Boden dauert die Schlacht fort. In einem Frontraum von über 200 Kilometer — von der Weichsel bis zum Ujsofer Paß — weicht der Gegner zurück. Die verbündeten Armeen haben unter siegreichen Kämpfen ungefähr die Linie Ujsofer Paß — Komancza — Krosno — Dembica — Szczucin überschritten.

Im Karpathenabschnitt östlich des Ujsofer Passes und an der Front in Südoostalgalizien haben sich nun ebenfalls heftigere Kämpfe entwickelt. Unsere Truppen eroberten mehrere russische Stellungen. Starke feindliche Kräfte grei-

fen unsere Truppen auf den Höhen nordöstlich Oitynia an. Dort ist der Kampf noch im Gange. Der stark besetzte Brückenkopf bei Zaleszczyki, den der Gegner in wochenlangen verzweifelten Kämpfen festzuhalten versuchte, wurde gestern von unseren Truppen erstürmt, die Russen über den Dnjestr verfolgt und 3500 Mann gefangen.



Geschoß der 305-Mörser auf Geschoßwagen.

Bericht der Obersten deutschen Heeresleitung:

In der Verfolgung des geschlagenen Feindes überschritten die Truppen des Generals v. Mackensen nach Kampf den Wislok zwischen Besto (östlich Rymanow) und Trzysztol. Vor dem Druck der östlich und nördlich Tarnow kämpfenden Verbündeten weicht der Feind auf Mielec und über die Weichsel zurück. An der wankenden russischen Karpatenfront warfen andere deutsche Truppen den Feind aus seinen Stellungen an der Bahn Mezolaborcz—Sanok. Die Beute an Geschützen und Gefangenen vergrößert sich noch fortgesetzt.

10. Mai. Bericht des österr.-ungar. Generalstabes:

Die unter schweren Verlusten aus Westgalizien und den Karpaten zurückgeschlagene russische dritte Armee ist, dem Druck aus beiden Richtungen nachgebend, mit der Hauptkraft im Raum um Sanok und Lisko zusammengepreßt. Gegen diese Masse dringen die verbündeten Armeen weiter erfolgreich vor und haben von Westen den Übergang über den Wislok erkämpft, von Süden die Linie Dwerzik—Baligrod—Bukowsko erreicht.

Auf dem nördlichen Flügel der westgalizischen Front erstürmten gestern Oberösterreicher, Salzburger und Tiroler Truppen mehrere Orte östlich und nordöstlich Dembica.

Die Zahl der in Westgalizien gemachten Gefangenen ist auf 80.000 gestiegen. Hierzu kommen noch über 20.000 Gefangene, die bei der Verfolgung in den Karpaten eingebracht wurden. Die russische dritte Armee, die aus den fünf Korps 9, 10, 12, 24 und 3. kaukasische sowie mehreren Reservedivisionen zusammengesetzt war, hat somit einen Verlust von allein zirka 100.000 Mann an Gefangenen. Rechnet man hierzu die Zahl der Toten und Verwundeten, so kann der Gesamtverlust mit mindestens 150.000 Mann angenommen werden.

Von der auch jetzt noch nicht zu übersehenden Menge an Kriegsmaterial sind bisher 60 Geschütze und 200 Maschinengewehre gezählt.

Die Kämpfe in Südostgalizien dauern noch fort. Durch einen Gegenangriff wurde auf den Höhen nordöstlich Otynia eine starke Gruppe des Feindes zurückgeworfen.

Bericht der Obersten deutschen Heeresleitung:

Trotz aller Versuche des Feindes, durch eilig mit der Bahn oder Fußmarsch herangeführte neue Kräfte unsere Verfolgung aufzuhalten, warfen die verbündeten Truppen der Heeresgruppe des Generalobersten v. Mackensen auch gestern den Gegner vor Stellung zu Stellung zurück und nahmen ihm über 12.000 Gefangene nebst vielem Material ab. Die Zahl

der von dieser Heeresgruppe allein seit dem 2. Mai gemachten Gefangenen steigt damit auf über 80.000. Unsere Vortruppen näherten sich dem Stebnicaabschnitt und erreichten die Brzezanka sowie den unteren Wislok. Die Verfolgung geht vorwärts.

11. Mai. Bericht des österr.-ungar. Generalstabes:

In den Kämpfen der letzten zwei Tage haben unsere Truppen die russische Schlachtlinie bei Dembica durchbrochen. Hierdurch wurden die südlich der Weichsel kämpfenden starken russischen Kräfte zum schleunigen Rückzug hinter die untere Wisloka gezwungen. Die Tragweite dieser Ereignisse wird klar durch die seit heute früh vorliegenden Meldungen über den Rückzug des feindlichen Südflügels in Russisch-Polen. Die stark besetzte Ridafront wird vom Gegner als unhaltbar erkannt und eiligst geräumt. Wie der Erfolg bei Gorlice und Jaslo sich auf die Karpatenfront übertrug, so beeinflusst jener der Armee Erzherzog Josef Ferdinand bei Tarnow und Dembica die Situation in Russisch-Polen.

In Mittelgalizien drängen unsere und die deutschen Truppen unter fortwährenden Kämpfen den Trümmern der geschlagenen russischen Korps gegen den Sanabschnitt Dnnow—Sanok nach. Ein verfrühter russischer Gegenangriff von zirka drei Divisionen von Sanok entlang der Bahn gegen Westen wurde unter schweren Verlusten des Feindes blutig zurückgeschlagen und die Verfolgung fortgesetzt. Gefangenenzahl und Beute nehmen täglich zu.

Die aus dem Waldgebirge vorgebrungenen Kolonnen haben bei Baligrod starken Gegner geworfen und mit Vortruppen den San bei Dwerzik überschritten. Die russische 8. Armee, die im allgemeinen zwischen Luptow und Ujzof kämpfte, ist nunmehr mit beträchtlichen Teilen ebenfalls in die Niederlage verwickelt.

In Südostgalizien sind die Russen in mehreren Abschnitten zum Angriff übergegangen. Ein Vorstoß starker Kräfte nördlich des Pruth auf Czernowitz wurde an der Reichsgrenze zurückgeschlagen, 620 Gefangene gemacht. Nördlich Horodenska gelang es feindlichen Abteilungen, am südlichen Dniestrufer Fuß zu fassen. Der Kampf dauert hier an.

Bericht der Obersten deutschen Heeresleitung:

Die Russen versuchten gestern in der Linie Besto—Brzozow an der Stobnica—Brzezankaabschnitt—Kopczyno (östlich Dembica)—Szczucin an der Weichsel die Verfolgung der Armeen des Generalobersten v. Mackensen zum Stehen zu bringen. Diese Absicht ist völlig gescheitert. Gegen Abend waren die russischen Linien an vielen Stellen, insbesondere bei Besto und zwi-

schen Brzozow und Lutza, durchbrochen, nachdem am Vormittag bereits ein verzweifelter Angriff mehrerer russischer Divisionen von Sanok in Richtung Besko unter schwersten Verlusten für den Feind gescheitert war. Die Verfolgung wird fortgesetzt.

Zusammenfassend sagt der Bericht des österr.-ungar. Generalstabes vom 13. Mai:

Die in den November- und Dezemberkämpfen von Lódz und Limanowa erfochtenen Siege der verbündeten deutschen und österr.-ungar. Truppen zwangen die damalige russische Front in Polen und Westgalizien in einer Ausdehnung von nahezu 400 Kilometer zum Rückzug. Damals zerschellte der vom Feinde geplante Vormarsch nach Deutschland an der erprobten Schlagkraft der treu verbündeten Truppen.

Vom Januar 1915 bis Mitte April haben die Russen ihre Übermacht vergeblich aufgebieten, um über die Karpathen nach Ungarn einzubrechen. Unter ungeheuren Verlusten ist dieser Plan an dem Heldennut und der Beharrlichkeit unserer Truppen in monatelangen erbitterten Kämpfen vollkommen gescheitert. Damit war der Zeitpunkt gekommen, mit der machtvoll vereinten Truppen beider Reiche den Feind in gemeinsamem Angriff niederzuringen.

Der Sieg von Tarnow-Gorlice hat nicht nur Westgalizien vom Feinde befreit, sondern auch die ganze Kidafront und Karpathenfront zum Weichen gebracht. In Ausnutzung des ersten Erfolges haben die siegreichen Truppen in zehntägigen Kämpfen die russische 3. und 8. Armee bis zur Vernichtung geschlagen, den Raum vom Dunajec und den Beskiden bis an den San durchheilt, dadurch an 130 Kilometer heimatlichen Bodens erkämpft.

Reiche Beute fiel in die Hände der Sieger. Vom 2. bis zum 12. Mai nachmittags beträgt die Gesamtsumme der von allen Armeen eingebrachten Gefangenen 143.500 Mann; ferner etwa 100 Geschütze und 350 Maschinengewehre. Hiezu kommen noch alle jene, die durch die Ereignisse überrascht, den Anschluss an die zurückgehenden Truppen versäumten und in den Wäldern der Karpathen vereinzelt umherirren. So hat sich der Stab der russischen 48. Infanterietruppendivision mit G. d. J. Kornilow gestern im Rücken unserer Armeen bei Odrzechowa unseren Truppen ergeben.

Das Maß der Zerrüttung beim zurückflutenden Feind kennzeichnet sich dadurch, daß unser 9. Korps in den letzten drei Tagen durcheinandergewürfelte Mannschaften von 51 russischen Regimentern gefangennahm. Die seit Monaten vom Feind aufgestapelten Ausrüstungen, Vorräte aller Art, Munition und sonstiges Kriegsmaterial blieben beim raschen Vordrin-

gen der Verfolger in den russischen Etappenstationen zurück und werden erst jetzt gesammelt werden können.

Nördlich der Weichsel dringen österr.-ungar. Truppen über Stopnica vor. Deutsche Truppen haben die Gouvernementshauptstadt Kielce erobert.

Östlich des Ujsofer Passes erstürmten deutsche und Honvedtruppen gestern mehrere Höhenstellungen der Russen, drangen bis südlich Turka vor und machten 4000 Mann zu Gefangenen. Der Angriff wird hier und in der Richtung auf Skole fortgesetzt.

In Südstgalizien greifen starke feindliche Truppen über Horodenta an.

Schließlich sei erwähnt, daß die russischen Communiqués der letzten Tage, sichtlich bemüht, unsere und die deutschen Erfolge abzuschwächen, alles verneinen und als absichtlich falsch wiedergegeben bezeichnen. Dies ist ein schlagender Beweis für die Größe der russischen Niederlage, denn sie verwirrt nun nicht allein die Aktionen der Truppen auf dem Schlachtfeld, sondern auch die offizielle Berichterstattung der Obersten russischen Heeresleitung.

Der deutsche Bericht vom gleichen Tage lautete:

Die Heeresgruppe des Generalobersten v. Mackensen erreichte gestern in der Verfolgung die Gegend von Dubiecto am San—Lancut (am unteren Wislok)—Kolbuszowa (nordöstlich Dembica). Unter der Einwirkung dieses Vordringens weichen die Russen auch aus ihren Stellungen nördlich der Weichsel; dort gelangten die Truppen des Generalobersten v. Boyrsch, dem Feinde dichtauf folgend, bis in die Gegend südlich und nordwestlich von Kielce. In den Karpathen erkämpften österr.-ungar. und deutsche Truppen unter General v. Linzinger die Höhen östlich des oberen Struj. Sie nahmen dabei 3650 Mann gefangen und erbeuteten 6 Maschinengewehre.

Jetzt, wo die Armeen des Generalobersten v. Mackensen sich der Festung Przemyśl und dem unteren San nähern, läßt sich ein annäherndes Bild der Siegesbeute aus der Schlacht von Gorlice und Tarnow und den daran anschließenden Verfolgungskämpfen geben.

Diese Armeen haben bisher 103.500 Russen zu Gefangenen gemacht, 69 Geschütze und 250 Maschinengewehre mit stürmender Hand erobert.

In diesen Zahlen ist die Ausbeute der in den Karpathen und nördlich der Weichsel kämpfenden verbündeten Truppen nicht inbegriffen, die sich auf weit über 40.000 Gefangene beläuft.

14. Mai. Österr.-ungar. Generalstab:

Der Rückzug des Feindes in Russisch-Polen dauert fort, er übergreift auch auf die Abschnitte

der bisherigen Pilicafront. Von östlich Petrikau bis zur oberen Weichsel verfolgen die verbündeten Armeen Worjtsch und Dankl den zurückgehenden Gegener. Ihre Truppen haben im Bergland nordöstlich Kielce Fuß gefaßt.

Vor der Armee Erzherzog Josef Ferdinand ziehen sich die Russen in Mittelgalizien über den San zurück und weichen aus dem Raum Dobromil—Stary Sambor vor den Teten der Armeen Boroewic und Böhm—Ermolli in nordöstlicher Richtung. Unsere Truppen haben die Höhen südwestlich Dobromil und Stary Sambor unter Nachhutkämpfen erreicht.

Dem allgemeinen Vorgehen haben sich nun auch die verbündeten Truppen der Armee Linsingen angeschlossen, die über Turka und Skole vordringen.

Die Schlacht in Südostgalizien dauert an. Starke russische Kräfte sind bis über Obertyn, bis nördlich Sniatyn und bis Mahala vorgezungen.

Oberste deutsche Heeresleitung:

Die Vortruppen der Armeen des Generalobersten v. Mackensen stehen vor Przemysl und am linken Ufer des unteren San. Rechts und links anschließend, setzen die verbündeten Truppen die Verfolgung in Richtung Dolina—Dobromil einerseits und über Polaniec (an der Weichsel)—Kielce anderseits fort.

Auch von Kielce bis zur Pilica bei Znowlodz haben die Russen ihre Stellungen nicht zu

halten vermocht und sind im schleunigen Abzug nach Osten.

15. Mai. Österr.-ungar. Generalstab:

Die russischen Armeen in Polen und Galizien sind weiter im Rückzug. Auf der ganzen Front von Nowe-Miasto an der Pilica bis südlich des Dnjestr in der Gegend von Dolina dringen die verbündeten Armeen vor.

Am San sind Rudnik und Lezajsk von unsren, Jaroslau von deutschen Truppen erobert. Das in Mittelgalizien zuständige österr.-ungar. 10. Korps steht vor den Toren seiner Heimatstadt Przemysl. Weiter südlich sind Dobromil, Stary Sambor und Borjtslaw wieder in eigenem Besiz; verbündete Truppen der Armee Linsingen haben die Höhen südwestlich Dolina erreicht.

An der Pruthlinie greifen die Russen noch an. In den erbitterten Kämpfen nördlich Kolomea hat kärntnerische und steirische Infanterie des Heeres und der Landwehr in zähem Ausharren alle russischen Sturmangriffe blutig zurückgeschlagen.

Oberste deutsche Heeresleitung:

In dem Raum südlich der unteren Pilica bis zur Weichsel setzen die verbündeten Truppen den weiter abziehenden Russen nach. Der Brückenkopf von Jaroslau am San wurde gestern erstürmt. Schulter an Schulter mit der österr.-ungar. Armee, in deren Verband sie stehen, erreichten die Truppen des Generals

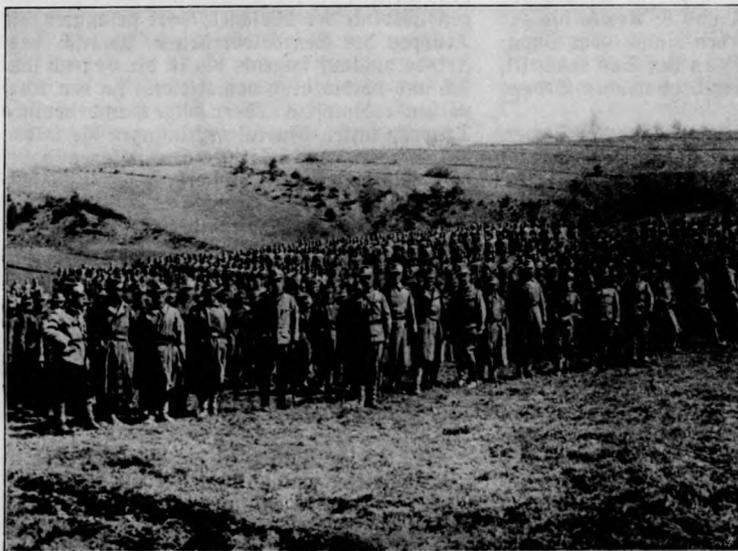
v. d. Marwitz die Gegend von Dobromil. Weiter südlich wird ebenfalls die Verfolgung rastlos fortgesetzt; die verbündeten Truppen haben vielfach die Gebirgsausgänge gewonnen.

16. Mai. Österr.-ungar. Generalstab:

In Russisch-Polen verfolgen die verbündeten Streitkräfte südlich der unteren Pilica, haben das Bergland von Kielce bis zum Oberlauf der

Ramienna vom Feind geäubert und sind entlang der Weichsel bis auf die Höhen nördlich Klimontow vorgezungen.

An der Sanstrecke Rudnik—Prze-



Ein österreichisches Infanterieregiment beim Sammeln zum Abmarsch in die Schützengräben.

müß wurden russische Nachhut vom westlichen Flußufer zurückgeworfen, hierbei viele Gefangene gemacht.

Die aus den Waldkarpathen vordringenden Armeen setzen ihre Vorrückung fort. Eine starke russische Nachhut wurde gestern in der Gegend der Höhe Magiera zersprengt. 7 Geschütze, 11 Maschinengewehre erobert, über 1000 Gefangene gemacht. Unsere Truppen sind vormittags mit klingendem Spiel, jubelnd begrüßt, in Sambor eingezogen.

In Südoostalgalizien wurden nördlich Kolomea neue

Angriffe der Russen abgewiesen, ein Stützpunkt dem Gegner entzogen. Weiter pruthabwärts bis zur Reichsgrenze herrscht verhältnismäßig Ruhe.

Oberste deutsche Heeresleitung:

Zwischen Pilica und oberer Weichsel sowie auf der Front Sambor (40 Kilometer südöstlich Przemyśl)—Stryj—Stanislaw befinden sich die verbündeten Armeen in weiterem Vormarsch. Am unteren San von Przemyśl abwärts leistet der Feind Widerstand.

17. Mai. Österr.-ungar. Generalstab:

Im Verhältnis zu den hartnäckigen Kämpfen der vergangenen zwei Wochen verlief der gestrige Tag an der ganzen Front im allgemeinen ohne wesentliche Ereignisse.

Die Armeen haben weiter nach vorwärts Raum gewonnen. Die gegen den oberen Dnjestr vorgedrungenen Kolonnen haben mit Teilen nun auch Drohobycz genommen, weitere 5100 Gefangene gemacht und 8 Maschinengewehre erbeutet.

Oberste deutsche Heeresleitung:

Unser Vormarsch zwischen Pilica und oberer Weichsel ebenso wie auf der Front Sambor—Stryj—Stanislaw wird fortgesetzt. Bei Jaroslau und nördlich ist es an mehreren Stellen gelungen, den San zu überschreiten. Um Przemyśl wird getämpft.

18. Mai. Österr.-ungar. Generalstab:

Die verbündeten Truppen haben nach erbitterten Kämpfen an mehreren Stellen den



Russischer Schützengraben aus der Luft gesehen. Die schwarzen Flächen sind die Erdtrichter der Granateneinschläge.

San forciert und am Ostufer des Flusses Fuß gefaßt. Gegenangriffe der Russen wurden überall blutig abgewiesen, der Feind in östlicher Richtung zurückgeworfen.

Am oberen Dnjestr sind heftige Kämpfe im Gang. An der Pruthlinie keine besonderen Ereignisse. Vereinzelt Vorstöße der Russen nördlich Kolomea wurden abgewiesen.

Die Gesamtsumme der in der ersten Hälfte Mai eingebrachten Gefangenen hat sich auf 174.000 Mann erhöht. Hierzu kommen noch 128 erbeutete Geschütze und 368 Maschinengewehre.

Oberste deutsche Heeresleitung:

Nördlich Przemyśl, von südlich Jaroslau bis zur Einmündung des Wislok in den San, haben sich deutsche und österr.-ungar. Truppen den Übergang über den San erkämpft. Der Gegner geht hier weiter nach Osten und Nordosten zurück. Zwischen der Pilica und oberer Weichsel (bei Ilza und Lagow), südöstlich Przemyśl sowie in der Gegend von Stryj sind seit gestern größere Kämpfe im Gang.

19. Mai. Österr.-ungar. Generalstab:

Östlich Jaroslau und bei Sienawa wurden starke russische Angriffe unter schweren Verlusten des Feindes zurückgeschlagen. Die verbündeten Truppen haben nach Ost und Südost Raum gewonnen.

In den Kämpfen am oberen Dnjestr weitere 5600 Gefangene. Die Russen wurden in einem Abschnitt nördlich Sambor aus ihrer

Hauptverteidigungsstellung geworfen, eine Ortschaft, zehn Kilometer südwestlich Mosciska, erstürmt.

In der Pruthlinie ist die Situation unverändert. Nördlich K o l o m e a brachte ein kurzer Gegenstoß 1400 Gefangene ein.

Oberste deutsche Heeresleitung:

Unsere über den San nördlich P r z e m y s l vortragenden Truppen wurden gestern nachmittags erneut von den Russen in verzweifeltsten Anstürmen angegriffen. Der Feind wurde überall unter sehr erheblichen Verlusten zurückgeworfen. Heute früh gingen wir auf einem Flügel zum Gegenstoß über und stürmten die Stellung des Gegners, der eiligst flieht.

Zusammenfassend berichtet das deutsche Große Hauptquartier am 19. Mai 1915 über den Fortgang der Operationen in Galizien:

Nachdem Fürst Radko Dimitriew, der geschlagene russische Heerführer, in der Durchbruchschlacht und während der anschließenden Verfolgung der Verbündeten bis zum 12. Mai 140.000 Gefangene, gegen 100 Geschütze und 300 Maschinengewehre eingebüßt hatte, befahl er den Rückzug an den unteren San, der von Przemysl bis zur Mündung gehalten und aktiv verteidigt werden sollte. Hiezu hatte sich die Armee, wie gefangene Offiziere ausgaben, auf dem westlichen Flußufer aufzustellen und es bis zum Äußersten zu halten. Ausdrücklich soll in dem Armeebefehl auf ein angrißweises Vorgehen gegen den Feind hingewiesen sein. Theoretisch war eine solche Angriffsweise wohl möglich, nachdem die Russen während der vergangenen Monate im Weichsel- und Sanbogen bei Sieniawa, dann bei Jaroslau und Radymno große, stark ausgebaute Brückenköpfe auf dem westlichen Flußufer angelegt hatten. Die Ausführung des Befehls sollte aber praktisch sich als unausführbar erweisen.

Die Truppe war durch die erlittene Niederlage und den Rückzug so schwer erschüttert und durcheinander geraten, daß nur eine passive Verteidigung der Sanlinie möglich war, fanden doch unsere gegen den San vorrückenden Truppen unter den Gefangenen immer wieder Versprengte aus allen möglichen Verbänden der russischen Front und berichteten diese Gefangenen doch übereinstimmend, daß die russischen Führer bestrebt gewesen seien, die durcheinander gekommenen Verbände neu zu formieren, ohne Rücksicht auf die Rangierung nach der früheren Regimentszugehörigkeit.

Von den verschiedensten Kriegsschauplätzen wurden die entbehrlich scheinenden Teile herangezogen und mit der Bahn an den unteren San gebracht, so daß sich an dieser Flußlinie den Verfolgern nicht weniger als 23 verschiedene Infan-

teriedivisionen entgegenstellen sollten. Radko Dimitriew mußte aber wohl inzwischen das Vertrauen in die Widerstandskraft eines großen Teiles seiner bei Gorlice und Tarnow beteiligt gewesenen Truppen verloren und die am schwersten erschütterten Verbände weit hinter den San zurückgenommen haben, denn unsere Flieger meldeten am 12. und 13. Mai den Rückmarsch langer russischer Kolonnen vom unteren San nach Osten und Nordosten. Es blieb demnach im wesentlichen die Aufgabe der neuangekommenen Verstärkungen, den San zu halten, besonders den Brückenkopf von Jaroslau, auf dessen Behauptung der russische Armeeführer viel Wert zu legen schien. Am 14. Mai begannen die Verbündeten, die Przemysl von Süden her abgeschlossen hatten und längst der ganzen Sanlinie bis nahe an den Fluß und dessen Brückenköpfe herangerückt waren, mit dem Angriff auf Jaroslau. Der Feind hatte die Höhen westlich der Stadt zu einer Art Festung ausgebaut. Von langer Hand vorbereitet, zogen sich hier die Schützengräben in einem weiter nach Westen gerichteten Bogen vom Fluße durch die westlichen Vorstädte nach dem Meierhof und Schloß des Grafen v. Schimiensti und durch den Park zur Jupajowahöhe, die mit dem Schloß und Meierhof den Schlüsselpunkt der Stellung bildete. Den Regimentern der preussischen Garde und dem 6. österr.-ungar. Armeekorps war es vorbehalten, sich in den Besitz von Stadt und Brückenkopf Jaroslau zu setzen. Die russischen Verteidiger bestanden aus der 62. Division, zu deren Unterstützung Teile der 41. und 45. Division beschleunigt herangeführt wurden, welche die dortigen Befestigungsanlagen besetzten und durch die Neuanlage von Drahthindernissen in aller Eile noch weiter zu verstärken suchten. In zweitägigem Kampf entriß die Garde dem Feinde Jaroslau und warf ihn hinter den Fluß zurück; die Regimenter „Elisabeth“ und „Alexander“ erstürmten, untermischt mit österr.-ungar. Truppen, im Nachtangriff den Meierhof und das Schloß samt Park, dessen uralte Bäume von den Granaten gleich Streichhölzern geknickt, während die umfangreichen Schloßbauten in Schutt und Asche gelegt wurden. — Das österreichische Linienregiment Nr. 56 und Honved entrißen dem Feinde den Gipfel der Jupajowahöhe. Bei diesen Kämpfen fielen etwa 4000 unverwundete Russen in Gefangenschaft, einzelne Regimenter, wie z. B. das 247., wurden so gut wie ausgerieben und bestehen nicht mehr. — Am Abend des 15. Mai war Jaroslau und der ganze Brückenkopf in der Hand der Verbündeten. Die geräumige Stadt mit den alten polnischen Renaissancebauten und der prächtigen, neuen, in byzantinischem Stil gehaltenen Kirche war erhalten geblieben. Die Russen brannten die

Brücken hinter sich ab, nachdem sie auch die Bahnhofsanlagen den Flammen übergeben hatten.

*

Am 20. Mai besagte der Bericht des österr.-ungar. Generalstabes:

Östlich Jaroslau und bei Sienawa wurden starke russische Angriffe unter schweren Verlusten des Feindes zurückgeschlagen. Die verbündeten Truppen haben nach Osten und Südosten Raum gewonnen. In den Kämpfen am oberen Dnjeſtr weitere 5600 Gefangene. Die Russen wurden in einem Abschnitt nördlich Sambor aus ihrer Hauptverteidigungsstellung geworfen, eine Ortschaft zehn Kilometer südwestlich Mosciska erstürmt. An der Pruthlinie ist die Situation unverändert. Nördlich Kolomea brachte ein kurzer Gegenstoß 1400 Gefangene ein.

Im Bericht der Obersten deutschen Heeresleitung war zu lesen:

Südöstlicher Kriegsschauplatz: Unsere über den San nördlich Przemyſl vorgebrungenen Truppen wurden gestern nachmittags erneut von den Russen in verzweifelten Anstürmen angegriffen. Der Feind wurde überall unter sehr erheblichen Verlusten zurückgeworfen. Heute früh gingen wir auf einem Flügel zum Gegenstoß über und stürmten die Stellungen des Gegners, der eiligst flieht.

21. Mai. Österr.-ungar. Generalstab:

Die Kämpfe an der Front in Mittelgalizien dauern fort. Die in der Sanstrecke abwärts Sienawa noch am westlichen Flußufer haltenden russischen Abteilungen wurden über den Fluß zurückgeworfen. Östlich Jaroslau wiesen die verbündeten Truppen vereinzelte Vorstöße starker feindlicher Kräfte blutig ab. Die Gefangenenzahl nimmt weiter zu. In heftigen Nachtkämpfen erstürmten unsere Truppen östlich Drohobycz eine russische Stellung und eroberten den Ort Neudorf. Hierbei wurden 1800 Gefangene gemacht.

Die russische Gegenoffensive über den Dnjeſtr in Ostgalizien kam an der Pruthlinie zum Stehen. Die feindlichen Durchbruchversuche bei Kolomea sind gescheitert. Alle Angriffe gegen diesen Brückenkopf wurden unter schwersten Verlusten des Feindes abgeschlagen.

In den Kämpfen im Bergland von Kielce, die stellenweise noch andauern, sind bisher 4000 Gefangene gemacht.

Seit 16. Mai ist die Gesamtsumme der Gefangenen um weitere 20.000 Mann gestiegen. Sie beträgt seit 2. Mai 194.000 Mann.

Oberste deutsche Heeresleitung:

Die Lage bei den deutschen Truppen ist unverändert. Östlich Jaroslau wurden gestern Gefangene gemacht, die nicht mit Gewehren,

sondern nur mit Eisenkeulen ausgerüstet waren.

Von der Armee des Generalobersten v. Madenfes und den übrigen im Verband des österr.-ungar. Heeres kämpfenden deutschen Truppen wurden seit dem 1. Mai 104.000 Gefangene gemacht und 72 Geschütze sowie 253 Maschinengewehre erbeutet. Diese Zahlen sind in den bereits veröffentlichten Gesamtzahlen enthalten.

22. Mai. Österr.-ungar. Generalstab:

In Mittelgalizien wird weitergekämpft. Das von den verbündeten Truppen bisher erstrittene Terrain wird gegen alle russischen Gegenangriffe behauptet. In langsam fortschreitendem Angriff wird täglich weiter Raum gewonnen.

An der Pruthlinie herrscht im allgemeinen Ruhe. Bei Bojan östlich Czernowiz scheiterte ein Versuch des Feindes, auf das südliche Ufer zu gelangen, unter starken Verlusten für den Gegner.

Im Bergland von Kielce weicht der Feind nach hartnäckigen Kämpfen erneuert in nordöstlicher Richtung zurück.

23. Mai. Österr.-ungar. Generalstab:

In der allgemeinen Lage ist keine wesentliche Veränderung eingetreten.

Russische Angriffe östlich Jaroslau und am oberen Dnjeſtr wurden, wie bisher, unter großen Verlusten für den Feind abgewiesen. Ebenso scheiterte ein neuer Versuch der Russen, bei Bojan östlich Czernowiz über den Pruth zu kommen.

Bei einem Gefecht im Bergland von Kielce wurden 1800 Gefangene eingebracht.

24. Mai. Österr.-ungar. Generalstab:

Die allgemeine Situation ist im großen unverändert. Die Kämpfe in Mittelgalizien dauern fort.

In den Gefechten der letzten Tage wurden im Bergland von Kielce in Summe 30 Offiziere und 6300 Mann gefangen.

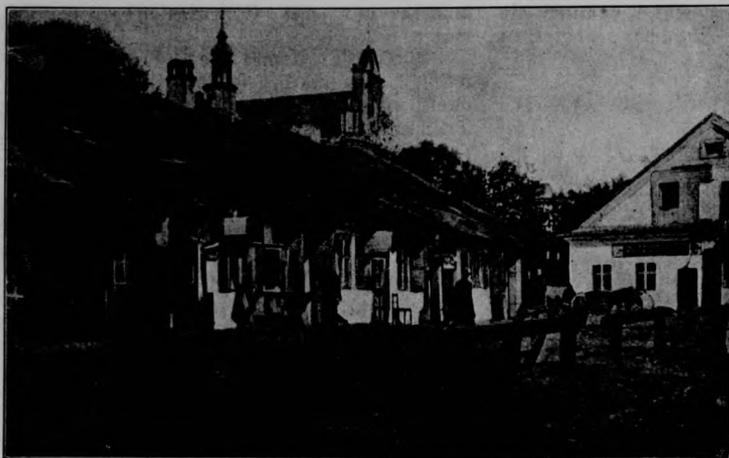
*

25. Mai. Österr.-ungar. Generalstab:

In Mittelgalizien greifen die verbündeten Armeen an der ganzen Front von Sienawa bis zum oberen Dnjeſtr starke russische Kräfte an.

Die Armee des Generalobersten v. Madenfes, in deren Verband das österr.-ungar. sechste Korps kämpft, hat Radymno genommen und ist östlich und südöstlich dieser Stadt gegen den San vorgebrungen.

Der Feind, der durch zahlreiche Gegenangriffe das verlorene Terrain zurückzuerobern versucht, wurde überall geworfen, verlor an 21.000 Gefangene, 39 Geschütze, über 40 Maschinengewehre.



Eine Straße in Jaroslau.

Die Armeen Puhallo und Böhmer-Ermolli, die südöstlich Przemysl vorstießen, haben unter erbitterten Kämpfen Raum gewonnen und den Gegner über die Blonianeiederung zurückgeworfen; der Angriff wird auf der ganzen Front fortgesetzt. Die sonstige Lage auf dem nordöstlichen Kriegsschauplatz hat sich nicht geändert.

Oberste deutsche Heeresleitung:

Die Armee des Generalobersten v. Madenjen hat gestern nördlich von Przemysl die Offensive erneut aufgenommen. Der Angriff führte wieder zu einem vollen Erfolg. Die stark befestigten Orte Drohojow, Ostrow, Radymno, Wsocco, Wietlin, Makowisko und die Höhen nordwestlich Bobrowka sowie östlich Cetula wurden stürmender Hand genommen. Bisher fielen 153 Offiziere und über 21.000 Mann als Gefangene, 39 Geschütze, darunter 9 schwere, und mindestens 40 Maschinengewehre den verbündeten Truppen in die Hände. Die Russen erlitten außergewöhnlich hohe Verluste.

*

Über die Einnahme von Radymno erzählt ein Augenzeuge, der schwedische Artilleriehauptmann Sture v. Gadd:

Der Angriff auf das Städtchen geschah am Pfingstmontag, 23. Mai; die deutsche Gruppe ging frontal von Westen an, das österr.-ungar. sechste Korps v. Artz aber umfassend von Jaroslau her, und zwar so, daß ein Teil rechts, der andere links des San marschierte. Die Artilleriebeschießung auch aus Dreißigermörsern begann um 5 Uhr morgens, der Infanterieangriff

um 8 Uhr. Der rechte Flügel kam etwas rascher vorwärts, da der linke erst den Brückenkopf Wsocco zu nehmen hatte.

Eine ungeheure schwere Aufgabe; die Russen waren dort sehr stark befestigt und hatten ein weites Feld mit freiem Ausschuß vor sich.

Es war ein Bild von wilder, kriegerischer Schönheit, als Radymno, Wsocco, Wietlin und all die Dörfer und Weiler dazwischen im verheerenden Granatenhagel der Verbündeten brannten; der

Horizont war ein einziges Flammenmeer. Die Trockenheit der letzten Wochen begünstigte den Brand, man sah durch das Fernrohr, wie er von Dach zu Dach weiter sprang.

Der rechte und kurz danach auch der linke Flügel drangen in Radymno ein. Gegen 9 Uhr sah man schon eine unübersehbare Kolonne von Gefangenen nach Jaroslau rücken, und die Kolonne nahm nun Tag und Nacht kein Ende mehr. Die russische Führung schien ganz und gar den Kopf verloren zu haben: sie hatte sich die eigene Rückzugslinie abgeschnitten, indem sie die Sanbrücke bei Zagrody allzufrüh anzünden ließ.

Soweit sie nicht gefangen worden waren, mußten die Russen eilends fliehen. Ihre Geschütze standen tief eingebaut in Schanzen und konnten nicht mehr gerettet werden; allein im Raum um Radymno fielen zweifünftzig moderne Rohre in die Hände der Verbündeten.

Dank der rasch zupackenden Offensive, die den Feind völlig überraschte, waren die Verluste der Verbündeten verhältnismäßig gering; es fielen allerdings zwei Regimentskommandanten und einer wurde schwer verwundet.

Gleichzeitig mit der Einnahme von Radymno erkürmte eine andere deutsche Gruppe Wietlin; man rang hier um jedes einzelne Haus; die Russen hatten Draht Hindernisse mitten durch das Dorf gezogen und verteidigten Zaun um Zaun; der ganze Ort ging in Flammen auf.

Von Radymno aus wurde der Angriff unverzüglich nach Osten und Südosten weitergetragen — zur Einschließung Przemysls. Das Korps v. Artz nahm in heißem Gefecht den Brückenkopf Zagrody; wiederum eine ungemein feste

Stellung, die von Westen her durch den Sumpf überhaupt nicht zu kriegen war; Hondeb mußte zurückmarschieren, nördlich von Zagrody über den San sehen und die Russen dann im Rücken fassen.

Eine deutsche Gruppe eroberte mittlerweile Lany und wandte sich nach dem Kloster nördlich davon; die andere nach Swiete, südlich von Zagrody.

Der Rest des Korps v. Arz überschritt den San und erstritt Duntowice-Michalowka; endlich nach besonders blutigem Kampf Nienowice, wo wiederum erst eine Umgehungsgruppe von zwei Bataillonen die Entscheidung brachte; diese Umgehung bewirkte, daß die ganze russische Ortsbesatzung die Waffen strecken mußte. Mittwoch abends waren Gaje und Chotyniec (am Osthang der Höhe Horodnyiec) in unseren Händen.

*

Auf den Spuren des weichenden Feindes.

Die russische Armee, die sich in Galizien so häuslich eingerichtet hatte und die Bewohner mit den Segnungen russischer Kultur bekannt zu machen bestrbt war, konnte dem heftigen Stoß der Verbündeten nicht standhalten; sie mußte zurück, fluchtartig zurück. Eine Stadt nach der anderen wurde geräumt. Eine Fahrt von Larnow nach Rzeszow schildert Koda Koda unter dem 22. Mai 1915:

Die Kaiserstraße von Larnow läuft schnurgrad nach Osten in die galizische Fläche, wo sie am langweiligsten ist. Schnurgrad auch über die Terrainsalten, bergauf, bergab. Nebenan die schönste Ebene — die Straße schneidet über Tal und Hügel. Einmal in grauen Tagen, in einer grauen Kanzlei muß ein mürrischer Beamter die Straße entworfen haben, der sich weder um den lieben Gott noch um das liebe Polen kerte.

Zwischen Krakau und Larnow — gerade dort also, wo die Russen monatelang kämpften — standen Roggen und Weizen, sogar der Hafer gut — und das ist ein Wunder. Der russische Bauer, ob er auch Soldatenkleider trug, hat eben des polnischen Bauers Saat gesäht. Von Larnow ostwärts aber gibt es Brachfelder und auf den anaebaren Tafeln öde Fiede. Das ist kein Wunder; gerade die reichsten Grundbesitzer sind ja entflohen, und das Land gedeiht nicht ohne seinen Herrn. Russische und unsere Stellungen haben im Oktober, im November, im Mai breite Gräben quer

durch die Furchen gerissen, und keines Herrn Liebe war besorgt, die Wunden des Bodens zu heilen.

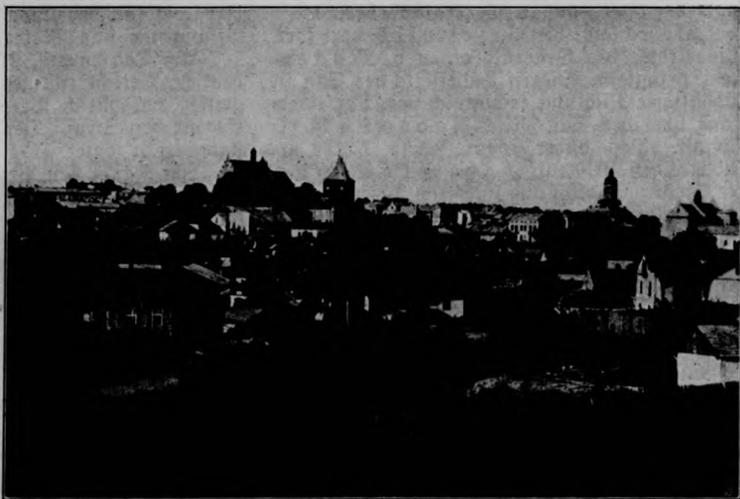
Die Trains der Russen haben auf ihrer Flucht, die Kolonnen der Verbündeten in der Verfolgung die Straßendecke zu Staub zermalmt. Staub bis an die Knie. Ein Lüftchen rührt sich und wird zur erstickenen Wolke. Ein Mensch geht und zieht einen langen, weißgrauen Schleier hinter sich her. Die Trosse rauchen wie brennende Städte — ihr schwüler Dunst lagert sich weithin garlig über die Landschaft. Da kommt lärmend ein erbeuteter Zug russischer Lastautos; Staub und Sand ballt sich Klobig am triefenden Öl der Achsen. Trains mit einheimischen Bidden, ja, Bidden Pferdchen traben uns entgegen zur Fassung nach Larnow, in die Etappenstation. Diese armen Fuhrleute! Sie sind seit zehn Monaten unterwegs „im Pendelverkehr“; wann wird er ein Ende haben?

Vor Pilano, dem ersten Städtchen, begegnete mir eine Heersäule russischer Gefangener. Ich war nicht wenig erstaunt über den Anblick; das war ein ganz anderes Bild, als ich es mir gemalt hätte, wenn meine Gedanken je bei den Gefangenen der Mairschlacht waren. Zu Winters Anfang galten die Serben für niedergezungen, und damals sah ich zu Mitrowika tausend gefangene Serben: eine Schar gehefter Zigeuner; sie kamen in Lumpen daher, unglücklich, verhungert, fiebernd von Qualen, barfuß, wahnsinnig. Diese Russen aber?

Voran schritt ein alter deutschböhmischer Landsturmporporal und schmauchte zufrieden seine Pfeife. Dann in lässigen Doppelreihen ein Duzend recht bedrückter Zivilisten, unter denen man alles mögliche vermuten konnte: Verräter, Überläufer oder Warocheure.

Endlich die Russen: stark, hochgewachsen, frisch, in neuen, leichten Sommermonturen, mit gerollten Lagerdecken über den Schultern, mit Gewehren, prallen Kulsäcken und hübschen kupfernen Kochtesseln. Immer begleitet ein charakteristischer Geruch die russischen Abteilungen; vielleicht kommt er von der Imprägnierung der Kleider. Daß die Leute gute Stiefel anhaben, ist selbstverständlich — es waren ja Russen.

Ihrer über 1200, sagte mir der Korporal. Nicht einer darunter, der sein Schicksal anders als gleichmütig trug.



Drohobycz.

Hinter Bilzno wieder Gefangene. Sie nahmen im Bach ein Bad und rehten die vom Luarn im Schützen-graben erstarrten Glieder. Die Seelen atmeten auf nach langer Gefahr. Der gütige deutsche Unteroffizier hatte den Burtschen die Erfrischung duldsam gestattet. Er weiß ja, wie der Krieg dem Bauer tut.

Die Brücke über die Wisloka ist verbrannt, die Fluten gurgen um die schwarzen Stümpfe der Piloten. Die Stümpfe glimmen noch; und eine zürillische Rundmachung am Ufer verbietet „bei strenger Strafe das Rauchen auf der Brücke“ . . . Schon haben unsere Pioniere eine neue Notbrücke nebenan hingebrettet, sie hämmern eben die letzten Bretter fest. Eine kleine Motorsäge schnurrt und kreischt, denn es fehlt dem Brückchen ja noch das Geländer.

In Dembica hielten wir, um die Stadt ein wenig zu befehen. Die Häuser am Hauptplatz sind Ruinen. Unbeschreiblich traurig diese gezähnte Silhouette kahler, geschwärzter Mauern und Schornsteine. Keine Fenster, keine Türen — man blickt von der Straße in die schmuckigen Eingeweide der Häuser, wo das Stroh tschakischer Quartierung fault. Am den 1. Oktober, als die Tschertessen da waren, zündeten sie die Ofströme des Hauptplatzes an; später, ich weiß nicht wann, ging der Rest in Rauch auf. Die Einwohner sind meist geflohen. Ich traf nur einen langen, bageren Alten, der sich, auf einen Stod gestützt, mitten in die Vermählung stellte und sie abschätzte, als hätte er sie zum erstenmal. Sachlich und ruhig, als gehe ihn das ganze eigentlich nichts an.

Vor drei Tagen gings in Dembica noch lebhaft zu. Unsere Flieger warfen Bomben ab und töteten viele

Feinde. Als die Russen abzogen, sprengten sie die Eisenbrücke vor dem Ort und legten Feuer an die riesige Bahnanlage; unsere Kaiserjäger kamen gerade zum Löschen zurecht. Jetzt müssen russische Gefangene die Brandstätte aufräumen und fegen. Und noch wackelt weit am Horizont die gigantische Pinie eines von Russen gelegten Brandes. Wer weiß, wo es brennt?

Im nächsten Ort, Koczajce, lese ich an den Häuschen noch die Kohlenaufschriften der letzten russischen Einquartierung. Die Bauern haben Wasserkannen für die Soldaten vor ihre Türen gestellt; ob sie zwei Tage vorher den Feind ebenso freundlich bewirteten? Sie werden ihn bald als neuausgehobene Landkürmer bekämpfen müssen. Das Auto muß hier, durch eine Tafel gewarnt, weit von der Straße ausbiegen — die Brücke im Ort ist beschädigt, für schweres Fahrzeug nicht nutzbar.

Jenseits von Koczajce wollten die Russen wohl Widerstand versuchen. Man sieht umfangreiche Anstalten dazu: Schützengräben — Stapel von blechernen Munitionskästchen — Bäume mit frischen Durchbohrungen (für den Schutzbeobachter). Dann haben sie die Absicht wieder aufgegeben . . .

Kozelow ist mit Nahrungsmitteln einsteuilen mehr als ausreichend versorgt, wiewohl die Russen ihre Magazine vor dem Rückzug verbrannten. Tschische Soldaten, die Hilfsarbeiter der russischen Verwaltung gewesen waren, sagen aus: die Magazine wären überall von feindlichem Verpflegsgut gewesen. Ein Teil davon scheint vor der Zerstörung immerhin in die Hände der Bürgerchaft geraten zu sein.

Die Fortsetzung der Offensive.

Das nächste Ziel der verbündeten Truppen war Przemysl, die Festung, deren Fall im März so große Trauer in Österreich und Ungarn und über die schwarzgelben Grenzpfähle hinaus hervorgerufen hatte. Aber zäh klammerten sich die Russen an ihre Stellungen. Am 26. Mai 1915 sagte der österr.-ungar. Generalstabsbericht:

Die Schlacht bei Przemyśl dauert fort. Die Armee des Generalobersten v. Maden sen dringt im Angriff beiderseits des San in südöstlicher Richtung erfolgreich vor. Der Übergang über den San östlich Radymno ist er kämpft. Das österr.-ungar. sechste Korps erstürmte den Brückenkopf Zagrodny östlich dieser Stadt. Südlich und südöstlich Przemysl sind unsere Armeen gegen die starken, zum Teil betonierten Stellungen der Russen in langsam fortschreitendem Angriff. Die Zahl der in den letzten zwei Kampftagen eingebrachten Gefangenen ist auf 25.000 gestiegen. An Kriegsmaterial wurden bis gestern abends erbeutet: 54 leichte, 10 schwere Geschütze, 64 Maschinengewehre und 14 Munitionswagen.

Im deutschen Bericht vom gleichen Tag hieß es:

Der Angriff der Armee des Generalobersten p. Maden sen schreitet gut vorwärts.

Südöstlich Radymno ist nach heftigem Kampf der Ort Swiete genommen.

Östlich Radymno wurde, nachdem österr.-ungar. Truppen den Brückenkopf westlich des San erstürmt hatten, auch der Übergang über den San erzwungen. Weiter nördlich erreichten unsere Truppen nach Kampf die Gegend östlich Lajz, östlich Lajzi und die Linie Korynica—Zapalow (an der Lubaczowka). Die Beute an Gefangenen und Material wächst.

Am Tag darauf, 27. Mai, konstatierte der deutsche Bericht rüstiges Fortschreiten des Angriffes nordöstlich Przemysl und auch in der Gegend von Struj. Der österr.-ungar. Generalstabsbericht sagte:

Im Raum von Przemysl dringen die verbündeten Armeen in erbitterten Kämpfen weiter vor. Östlich Radymno eroberten Truppen unseres sechsten Korps von den Russen hartnäckig verteidigten Ort Niowice und die Höhe Horodyska im Sturm, machten neuerdings über 2000 Gefangene und erbeuteten sechs Geschütze. Südöstlich Przemysl gelang es den verbündeten Truppen, in der Gegend bei Husalow in die feindliche Hauptverteidigungsstellung einzudringen, die Russen zurückzuwerfen; 2800 Mann wurden gefangen, 11 Maschinengewehre erobert. Die Kämpfe dauern fort.

Gleichzeitig haben gestern unsere und deutsche Truppen der Armee Linsingen südöstlich Drohobycz und bei Struj nach schweren

Kämpfen die befestigte feindliche Frontlinie durchbrochen und die Russen zum Rückzug gezwungen. Der Angriff wird auch hier fortgesetzt.

An der Pruthlinie und in Russisch-Polen ist die Situation unverändert.

28. Mai. Österr.-ungar. Generalstab:

Vom Norden herangeführte russische Verstärkungen versuchten gestern an mehreren Frontabschnitten östlich des San durch heftige Gegenangriffe das weitere Vordringen der verbündeten Truppen zum Stehen zu bringen. Die Angriffe des Feindes, die auch nachts wiederholt wurden, scheiterten. Die verbündeten Truppen konnten beiderseits der Wajsnia neuerdings Raum gewinnen. Bei Sienawa mußten schwächere eigene Abteilungen vor starken russischen Kräften auf das westliche Sanufer zurückgehen, wobei einzelne Geschütze auf dem östlichen Ufer zurückblieben.

Die Kämpfe bei Drohobycz und Strzj dauern erfolgreich fort. Trotz des zähesten Widerstandes wurden neue russische Stellungen erobert.

Deutscher Heeresbericht:

Um den Vormarsch der verbündeten Truppen zum Stehen zu bringen, versuchte der Feind mit frischen Kräften, die er von anderen Kriegsschauplätzen herangeführt hatte, rechts des San an verschiedenen Stellen zum Angriff überzugehen. Die Versuche scheiterten. Nur in der Gegend von Sienawa wurden schwächere Abteilungen auf das linke Sanufer zurückgedrängt, wobei etwa sechs Geschütze nicht rechtzeitig abgeschoben werden konnten. In der Gegend nordöstlich von Przemysl zu beiden Seiten der Wajsnia sind wir in gutem Fortschreiten geblieben. Zu der am 25. Mai veröffentlichten Beute sind etwa 9000 Gefangene, 25 Geschütze und 20 Maschinengewehre hinzugekommen.

29. Mai. Österr.-ungar. Generalstab:

An der Lubaczowka und östlich Radymno versuchten die Russen auch gestern und heute nachts an mehreren Stellen heftige Angriffe, die alle unter schweren Verlusten für den Feind abgewiesen wurden. Am Ostufer des San dringen die verbündeten Truppen unter fortwährenden Kämpfen vor.

Am oberen Dnjestr, dann bei Drohobycz und Strzj sind die eigenen Angriffe bis auf die nächsten Distanzen vorgetragen. Vorstöße der Russen wurden durchweg blutig zurückgeschlagen.

Deutscher Bericht:

Unsere Truppen haben sich gegen die Nordfront von Przemysl näher herangeschoben. Auf der Front zwischen Wajsnia und Lubaczowkaabschnitt (östlich Radymno und Jaroslaw) machten die Russen wiederholte verzwei-

felte Teilangriffe. Sie wurden überall unter schweren Verlusten zurückgeworfen; das russische 179. Infanterieregiment ist aufgerieben. Westlich und südlich Sienawa hat der Gegner seine Angriffe nicht erneuert.

30. Mai. Österr.-ungar. Generalstab:

An der unteren Lubaczowka wurde nachts ein starker russischer Angriff, der bis zum Handgemenge führte, zurückgeschlagen. Übergangversuche der Russen am San bei und abwärts Sienawa scheiterten schon im Beginn. Östlich des San ist die Lage unverändert. Eigene schwere Artillerie hält die Bahnlinie Przemysl—Grodok bei Medyka unter Feuer. Truppen des sechsten Korps eroberten am 27. Mai neuerdings acht russische Geschütze. Die Einschließungslinie um Przemysl wurde von den verbündeten Truppen im Norden und Süden der Festung weiter vorgezogen.

Deutscher Bericht:

Bei russischen Angriffen auf deutsche Truppen am Unterlauf der Lubaczowka (nordöstlich Jaroslaw) sowie in der Gegend von Strzj erlitt der Feind schwere Verluste.

31. Mai. Österr.-ungar. Generalstab:

Am San und östlich des Flusses haben gestern keine ernstern Kämpfe stattgefunden. An der Nord- und an der Südwestfront von Przemysl sowie am oberen Dnjestr wird gekämpft. In der Gegend von Strzj erstürmten verbündete Truppen in heftigem Kampfe mehrere Ortschaften und eroberten eine russische Batterie.

Der deutsche Bericht stellt fest, daß die Truppen in den Kämpfen bei Przemysl sich näher an die Nord- und Nordostfront heranshoben.

1. Juni. Österr.-ungar. Generalstab:

Die östlich des San vorgebrungenen verbündeten Truppen wurden heute nachts an der ganzen Front von starken russischen Kräften angegriffen. Besonders an der unteren Lubaczowka versuchten der Zahl nach überlegene feindliche Kräfte vorzustoßen. Alle Angriffe wurden unter den schwersten Verlusten des Feindes zurückgeschlagen, der an mehreren Stellen in Auflösung zurückging. Auch am unteren San, flufabwärts Sienawa, scheiterten russische Angriffe.

An der Nordfront von Przemysl erstürmten unterdessen bairische Truppen drei Werke des Gürtels, machten 1400 Mann zu Gefangenen, erbeuteten 28 schwere Geschütze, darunter zwei Panzergeschütze.

Südlich des Dnjestr sind gestern die verbündeten Truppen der Armee Linsingen in die feindliche Verteidigungsstellung eingebrochen, haben die Russen geschlagen und Strzj erobert. Der Feind ist im Rückzug gegen den Dnjestr. 53 Offiziere,

über 9000 Mann Gefangene, 8 Geschütze, 15 Maschinengewehre fielen in die Hände der Sieger.

Genauere Angaben brachte der Bericht der deutschen Heeresleitung:

Auf der Nordfront von Przemysl sind gestern die Forts 10 a, 11 a und 12 (bei und westlich Duntowiczki gelegen) mit 1400 Mann vom Rest der Besatzung und einer Bestückung von 2 Panzer-, 18 schweren und 5 leichten Geschützen durch bayrische Truppen stürmender Hand genommen. Die Russen suchten das Verhängnis durch Massenangriffe gegen unsere Stellungen östlich Jaroslau abzuwenden. Alle Anstrengungen blieben erfolglos. Ungeheure Mengen Gefallener bedecken das Schlachtfeld vor unserer Front.

Von der Armee des Generals v. Linsingen haben die Eroberer des Zwinin — Gardetruppen Ostpreußens und Pommerns unter der Führung des bayrischen Generals Grafen Bothmer — den stark besetzten Ort Strzjg erstürmt und die russische Stellung bei und nordwestlich dieser Stadt durchbrochen. Bisher wurden 53 Offiziere, 9182 Mann gefangen, 8 Geschütze und 15 Maschinengewehre erbeutet.

*

Drei Forts von Przemysl genommen und der strategisch wichtige, stark besetzte Ort Strzjg erstürmt.

Unsere Front in Mittelgalizien, heißt es in einem Bericht aus dem österr.-ungar. Hauptquartier vom 1. Juni, zieht sich von Sieniawa am Südufer der Lubaczowa bis etwa an die Bahnlinie Lubaczow—Jaroslau, von da in einem Bogen von zwei oder drei Kilometer Halbmesser östlich um die Höhe Horodysta, läuft dann über Nalko und Malkowice rund um die Westfront von Przemysl nach Husatow, Drohobocz und im Parallelkreis von Drohobocz nach Osten weiter.

Auf dieser Front nun haben sich gestern, 31. Mai, unabhängig voneinander drei bedeutungsvolle Ereignisse abgespielt:

Die Russen versuchten wieder einmal, bei Sieniawa den San zu überschreiten, um der Armee Madajsen in Flanke und Rücken zu fallen, was aber völlig mißlang. Die Armee Madajsen selbst, die dort unseren über den San vorgeschobenen sogenannten Angriffsteil bildet, wehrte sich glücklich und tapfer gegen einen auf ihre Fronten gerichteten allgemeinen russischen Angriff; unser sechstes Korps v. Arz, das der Armee des Generalobersten v. Madajsen angehört, tat sich dabei besonders hervor. Der russische Angriff hatte alle irgend erlangbaren Reserven eingesetzt. Von einer Entscheidung dort wird man aber erst reden können, wenn es den

Russen nicht gelingt, in den nächsten Tagen weitere Kräfte heranzuziehen.

Die zweite Aktion des Tages war der Kampf um Przemysl. Sonntag hatte schon das Bombardement der russischen Gürtellinie durch unsere und deutsche schwere Artillerie begonnen, wobei unsere Dreißigermörser höllisch mitwirkten. Es kam auch schon zu vereinzelt Infanteriekämpfen. Ein Handstreich führte sogar zur temporären Besetzung eines Werkes an der Südfrent.

Nachmittags erstürmten dann Bayern drei Werke an der Nordfront bei Maczlowice, erbeuteten 28 schwere russische Geschütze, darunter zwei mit Panzertuppeln, und wendeten sie sofort gegen die fliehenden Russen.

Der Durchbruch hat nicht nur den äußeren Gürtel gesprengt, sondern auch die Linie der Intervalle und Abschnittsreserven; er reicht bis an den Kern selbst und wird die weitere Verteidigung Przemysls sehr, sehr erschweren. Selbst abziehen können die Russen nur mehr im Artilleriefeuer der Verbündeten.

Endlich erfolgt die deutsche Südarkmee Linsingen einen großen Erfolg bei Strzjg — dank dem braven österr.-ungar. Korps Feldmarschalleutnant v. Hoffmann und dem deutschen Korps General der Kavallerie Graf Bothmer.

Die Schlacht hatte hier mehr als vierzehn Tage gedauert, die Russen waren unermüdllich in Gegenangriffen. Sonntag konnte die Südarkmee wieder Raum gewinnen, Montag mittags nahm Graf Bothmer Strzjg und zog unter dem Jubel der Bevölkerung in die Stadt ein.

Man marschierte durch, setzte die Verfolgung der Russen fort und jagte sie gegen den Dnjestr, so weit, daß unsere Truppen jetzt halben Weges zwischen Strzjg und dem Dnjestr stehen.

*

Am 2. Juni kamen zusammenfassende Meldungen über die Erfolge, die im Monat Mai erzielt worden waren. Der österr.-ungar. Generalstabsbericht besagte:

Auf dem russischen Kriegsschauplatz wiederholte der Feind seine starken Angriffe auf die östlich des San stehenden verbündeten Truppen. Unter neuen schweren Verlusten wurden die verzweifelten Angriffe des Gegners durchweg abgewiesen.

An der Nordfront der Festung Przemysl wurden zwei weitere Werke erstürmt und das bisher gewonnene Terrain behauptet.

Südlich des Dnjestr schreitet unser Angriff erfolgreich fort. Die feindlichen Stellungen zwischen Strzjg und Drohobocz wurden gestern erstürmt. Starke russische

Kräfte, die in Südostgalizien in der Gegend von Solotwina zum Angriff auf unsere dortigen Stellungen vorgingen, erlitten große Verluste und zogen sich stellenweise fluchtartig zurück.

In den Schlachten des Monats Mai wurden von den unter österr.-ungar. Oberkommando kämpfenden verbündeten Armeen an Gefangenen und Beute eingebracht: 863 Offiziere, 268.869 Mann, 251 leichte und schwere Geschütze, 576 Maschinengewehre und 189 Munitionswagen. Hiezu kommt sonstiges zahlrei-

Im Laufe des Monats Mai sind auf dem südöstlichen Kriegsschauplatz 863 Offiziere, 268.869 Mann zu Gefangenen gemacht, 251 Geschütze und 576 Maschinengewehre erbeutet worden. Hievon entfielen auf die dem Generalobersten v. Mackensen unterstellten verbündeten Truppen: 400 Offiziere, darunter 2 Generale, 152.254 Mann an Gefangenen, 160 Geschütze, darunter 28 schwere, und 403 Maschinengewehre. Einschließlich der auf dem östlichen Kriegsschauplatz und gestern veröffentlichten Gefangenzahlen beträgt demnach die Summe der im Mo-



Rzeszow.

ches Kriegsmaterial, das zum Beispiel bei einer der Karpathenarmeen allein an 8500 Schuß Artilleriemunition, 5½ Millionen Infanteriepatronen, 32.000 russische Repetiergewehre und 21.000 russische blanke Waffen beträgt.

Der deutsche Bericht bestätigt diese Angaben:

Zwei weitere bei Dankowiczki gelegene Werke der Festung Przemyśl sind gestern erstickt. Nach dem Sieg bei Strzyż drangen die verbündeten Truppen gestern in Richtung Medenice vor.

nat Mai in die Hand der verbündeten Truppen gefallenen Russen etwa 1000 Offiziere und über 300.000 Mann.

*

Weit über eine Viertelmillion Russen war also in einem einzigen Monat gefangenengenommen worden, ungeheures Material erbeutet, die Riesenheersäulen Rußlands, die Hoffnung und der Stolz der Entente, nicht nur zum Wanken gebracht, sondern in die Flucht geschlagen — wiewohl ein ungeheurer Erfolg!

*

Die Einnahme von Przemysl.

Nachdem bereits fünf Werke der Festung Przemysl gestürmt waren, konnte man den raschen Fall der Festung voraussehen. Am 3. Juni 1915 in den frühen Morgenstunden waren Stadt und Festung im Besitz der verbündeten Truppen. Der österr.-ungar. Generalstabsbericht vom gleichen Tag meldete:

Deutsche Truppen erkürrten nachts die letzten russischen Stellungen der Nordfront von Przemysl und drangen heute um 3 Uhr 30 Minuten vormittags von Norden her in die Stadt ein.

Von West und Süd ist unser zehntes Korps eingedrungen. Seine ersten Abteilungen erreichten bald nach 6 Uhr vormittags den Hauptplatz der Stadt.

Die Tragweite dieses Erfolges läßt sich noch nicht überblicken.

Der Angriff der verbündeten Truppen im Raum nördlich Struj schreitet weiter erfolgreich fort. Bisheriges Ergebnis der Schlacht bei Struj: 60 Offiziere, 12.175 Mann gefangen, 14 Geschütze, 35 Maschinengewehre erbeutet.

Der deutsche Bericht besagte:

Die Festung Przemysl ist heute früh, nachdem in den Nachtstunden die sich noch haltenden Werke der Nordfront gestürmt waren, von uns genommen. Die Beute ist noch nicht zu übersehen. Gegenangriffe der Russen gegen die Angriffskolonnen und unsere Stellungen östlich von Jaroslau scheiterten vollständig.

Die Armee des Generals Linsingen dringt in Richtung auf Zydaczow nordöstlich von Struj vor und kämpft um den Dnjestrabschnitt westlich Mitolajow. Die Beute der Schlacht bei Struj ist auf 60 Offiziere, 12.175 Mann Gefangene, 14 Geschütze, 35 Maschinengewehre gestiegen.

*

Die Kunde von der Wiedereroberung von Przemysl rief naturgemäß in der ganzen Monarchie sowohl wie auch im verbündeten Deutschen Reich Jubel und Begeisterung hervor; man sah den Erfolg gewissermaßen als ein Symbol des zu erwartenden Endspieles an und feierte das frohe Ereignis durch Dankgottesdienste, durch Glockenläuten und Flaggenhiss.

Erst der nächste Tag, der 4. Juni, brachte Einzelheiten über die Eroberung von Przemysl. Die deutschen Truppen drangen, so heißt es in einem amtlichen Bericht, gestern rasch nahein-

ander von allen Seiten in die Stadt Przemysl ein.

Mit den Bayern trafen sich die Reiter der Kavalleriedivision Berndt auf dem Marktplatz. Bald darauf langten auch die Fußtruppen des zehnten Korps ein.

Es herrschte unendlicher Jubel.

Alle Straßen waren voll von Menschen, die Blumen streuten, Fahnen schwenkten und an den Häusern befestigten.

Die Stadt hat nicht gelitten.

Große Vorräte sind in den Magazinen zurückgeblieben.

Auch sonstiges Kriegsmaterial findet sich noch viel in der Festung.

Die Truppen konnten sich aber in der Stadt nicht aufhalten, da sie sofort dem abziehenden Gegner nachdrängten, der zum Schutz seines Abmarsches auf den Höhen östlich der Stadt Nachhutstellungen bezog und ziemlich hartnäckig verteidigte.

Langsam drängten unsere Truppen den Feind von Stellung zu Stellung aus dem Rapon der Festung hinaus.

Die Armee Puhallo war durch allershand Hindernisse im Vormarsch auf die Festung aufgehalten worden. Sie hatte die Sandbrücken vom Feind zerstört gefunden.

Als sie erschienen, ward ihr ein begeisterter Empfang. Die Stadt war beslaggt, Kinder und Frauen streuten Blumen, die Freude war groß.

Die Magazine sind gefüllt.

Man konnte sich aber mit der Feststellung der Vorräte nicht aufhalten — es galt, die weichen Russen energisch zu verfolgen.

Der Feind trachtete, sich, indem er wieder Nachhutstellungen bezog, ohne Verluste abzulösen und Zeit zu gewinnen.

Die erste Nachhutstellung der Russen waren die Werke des Ost- und Südostgürtels, die Höhen von Siebliska und Umgebung.

Die Verfolgung drängte die Russen von Abschnitt zu Abschnitt zurück.

Der österr.-ungar. Generalstabsbericht vom 4. Juni besagt:

Im Laufe des Tages wurde Przemysl vom Feind gesäubert, der in östlicher Richtung zurückging und auf den Höhen südwestlich Mednja durch Nachhuten Widerstand zu leisten versuchte. Dort greifen jetzt die verbündeten Truppen an.

Unterdessen ist es der Armee Böhm.-Ermoll gelungen, von Süden her die russische Verteidigungsstellung zu durchbrechen und in der Richtung auf Mosciska vorzustoßen, von welchem Ort unsere Truppen nur mehr wenige Kilometer

entfernt stehen. Bei diesen Kämpfen fielen zahlreiche Gefangene in die Hände der Sieger. Auch der Angriff der Armee Linsingen hatte neuen Erfolg. Die Russen sind seit heute früh vor dieser Armee in vollem Rückzug.

An der Pruthlinie haben sich in Rückwirkung der Ereignisse am San und oberen Dnjepr neue Kämpfe entwickelt. Wo der Gegner Angriffe versuchte, wurde er unter starken Verlusten abgewiesen. 900 Mann wurden zu Gefangenen gemacht.

Der deutsche Heeresbericht vom gleichen Tag meldete:

Unsere Truppen haben nach Kampf die Orte östlich von Przemyśl und nach Nordosten anschließend die Linie Bolestrajnce—Torki—Bozdziacz—Starzawa erreicht. Die Beute aus dem Fall von Przemyśl ist noch nicht festgestellt.

Es ergibt sich aus Aussagen von Gefangenen verschiedenster Truppenteile, daß die Russen für die Nacht vom 2. zum 3. Juni, in der Przemyśl gestürmt wurde, gegen die ganze Front der Armee des Generalobersten v. Madajen einen allgemeinen Angriff eingeleitet hatten. Diese Offensive ist schon in ihren Anfängen vollkommen gesehert.

22 Kilometer östlich von Przemyśl stürmten deutsche Truppen unter General v. d. Marwitz die Höhen beiderseits Myslatyce.

Die Armee des Generals v. Linsingen ist im Begriff, den Unterlauf des Strzyz nordöstlich des Ortes gleichen Namens zu überschreiten.

*

Einzelheiten über die Einnahme von Przemyśl.

Das deutsche Große Hauptquartier veröffentlichte über den Fall der Festung Przemyśl einen Bericht, in dem es hieß:

Als am 2. Mai die Offensive der Verbündeten in Westgalizien einsetzte, mochten wohl nur wenige ahnen, daß schon vier Wochen später die schweren Belagerungsgeschütze der Zentralmächte das Feuer auf Przemyśl eröffnen würden. Am 21. Mai schien man sich zur Räumung der Festung entschlossen zu haben. Trotzdem wurde sie acht Tage später zähe verteidigt.

General v. Kneuß schob die Einschließungslinie seiner bayrischen Regimenter von Norden her näher an die Festung heran. Am 11. Uhr vormittags begannen die schweren Batterien die Befestigung der Forts der Nordfront.

Am 31. Mai, nachmittags 4 Uhr, schwiegen die schweren Geschütze. Gleichzeitig trat Infanterie — bayrische Regimenter, ein preußisches Regiment, eine österreichische Schützenabteilung — zum Sturm an. Die Vernichtung der Werke und ausgebauten Stützpunkte der Festung durch das schwere Artilleriefeuer machte auf die Besatzung einen derartig zersetzenden und nieder-

schlagenden Eindruck, daß diese nicht imstande war, der angreifenden Infanterie nachhaltigen Widerstand zu leisten. Die Besatzung der Werke (10 a, 11 a und 11), soweit sie nicht verschüttet in den zerschossenen Kasematten lag, floh unter Zurücklassung des gesamten Kriegsgeräts, unter welchem sich eine große Anzahl neuester leichter und schwerer russischer Geschütze befindet.

Am 1. Juni führte der Feind einzelne Bataillone zum Gegenangriff vor. Diese Angriffe wurden müheles abgewiesen. Schwere Artillerie kämpfte nunmehr die Forts 10 und 12 nieder. Das erste preußische Infanterieregiment Nr. 45 erstürmte im Verein mit bayrischen Truppen zwei östlich vom Fort 11 gelegene Schanzen, die der Feind zäh verteidigte.

Am 2. Juni um 12 Uhr mittags stürmte das bayrische 22. Infanterieregiment das Fort 10, in welchem alle Unterstände bis auf einen einzigen durch die Wirkung der schweren Artillerie verschüttet waren. Ein Füsilierbataillon des Augusta-Gardegrenadierregiments nahm am Abend das Fort 12. Die Werke 10 b und 9 a und b kapitulierten. Abends begannen die Truppen des Generals v. Kneuß einen Angriff in der Richtung auf die Stadt. Das Dorf Zurawica und die dort gelegenen befestigten Stellungen des Feindes wurden genommen. Dieser verzichtete jetzt auf jeden weiteren Widerstand. So konnten die deutschen Truppen, denen später die österr.-ungar. vierte Kavalleriedivision folgte, die wohlausgebaute innere Fortslinie besetzen und um 3 Uhr früh, nachdem sie noch zahlreiche Gefangene gemacht hatten, nach die befreite Stadt Przemyśl wieder in der Hand der Verbündeten. Die Russen hatten vergeblich dieselbe Festung monatelang angegriffen.

Bis zum letzten Augenblick war man darüber im Zweifel, ob die Russen die Festung bis zum äußersten verteidigen oder den von Stunde zu Stunde aussichtsloseren Kampf aufgeben werden. Für die Annahme, daß sie die Festung halten wollten, sprachen die erbitterten Angriffe, welche die Russen bei Jaroslau und Siemiawa gegen die Madajen-Armeen richteten. Dieser linke Flügel deckte eben jene bayrischen Truppen, die bei Duntowicki als erste den äußeren Festungsgürtel durchbrachen, vor dem Ansturm der russischen Armee. Auch die fieberhafte Eile, mit der die Russen einzelne unserer einigermassen noch verwendbaren Forts für ihre eigenen Zwecke umgestalteten, weist darauf hin, daß es den Russen um die Behauptung der Festung ernst gemeint war. Unter Ausnutzung der neuen Eisenbahnlinie brachten sie vorläufig aus den hinter der Kampffront gelegenen Festungen schweres Artilleriematerial nach Przemyśl. In den letzten Wochen waren die Juden



Kampf in einem Dorfe bei Stryum/L.

Nach einer Originalzeichnung von Zb. Marcho.

aus der Stadt entfernt worden, während gleichzeitig mit der Lemberg—Grodener Eisenbahn große Mengen von Munition nach der Festung gebracht wurden.

Die Anschließigkeit der Russen begann erst mit dem Moment, als die Lemberg—Grodener Eisenbahnlinie in ernste Gefahr geriet. Dieser für die Russen wichtigsten Eisenbahnlinie näherten wir uns vorerst aus südlicher Richtung von Moscisca. Später, insbesondere nach dem Sieg von Radymno, stürmten von Norden her die Madenfen-Armee und die schwere Artillerie des österr.-ungar. sechsten Korps. Zu dieser Zeit kam es dem Feind zum Bewußtsein, daß es seinen ermüdeten Truppen nicht mehr möglich sei, ihre Angriffe bei Jaroslau und Radymno mit der erforderlichen Energie fortzusetzen. Nur wenige Tage noch trennten sie vor der vollständigen Umzingelung, aber noch immer waren keine Zeichen wahrzunehmen, daß der Feind aus der Festung zu fliehen gedente. Damals waren für die Behauptung der Festung so wenig militärische Gründe gegeben, daß es offenkundig war, daß sie nur aus Prestigegründen nicht weichen wollten.

Hierauf erfolgte der unwiderstehliche Angriff der Bayern, der innerhalb zwei Tagen fünf Forts demolierte und sich von Norden ins Herz der Festung Bahn brach. Gleichzeitig näherten sich einander die beiden Enden des umfassenden Hufeisens immer drohender, während die nach Lemberg führende Eisenbahn, die Reichsstraße und die Feldbahn das von zwei Seiten einsehkende Feuer, in dem aus dem Raum zwischen San und Weichsel auch unsere schweren Mörser mitsprachen, immer stärker zu fühlen bekamen. Nun hatte für die Russen die Stunde der Entscheidung geschlagen. Es kann festgestellt werden, daß sie unter den gegebenen Umständen weder den schlechten noch den guten Ausweg wählten. Sie entschieden sich für einen verwerrenen, aus der langen Anschließigkeit resultierenden Mittelweg: sie ließen sich erst von unseren Truppen schlagen und trachteten dann aus der Festung auszutheilen.

Unter dem Kreuzfeuer der Artillerie der Verbündeten von Süd und Nord flohen die Russen gegen Osten. Aus der Verteidigung des Prestiges war ein Speihrutenlaufen geworden. Die gegen Osten davonjagende russische Festungsarmee mußte buchstäblich durch eine von österr.-ungar. Artillerie flankierte Straße laufen.

*

Aus dem österr.-ungar. Hauptquartier kam zunächst folgender Bericht eines Augenzeugen: Das rasche Vordringen der Verbündeten nach dem Sieg in Westgalizien hatte die Russen offenbar höchst überrascht. Immer wieder glaub-

ten sie, durch Einsatz rasch herbeigeführter Verstärkungen den Siegeslauf an den verschiedenen günstigen Abschnitten, insbesondere an der Wislofa und am Wislof, aufzuhalten und Przemyśl, den wichtigen Stützpunkt der Zarenherrschaft in Galizien, eine Belagerung eriparen zu können. So wurden denn auch beträchtliche Teile der Festungsbesatzung der Feldarmee zu Hilfe gesendet und in den Strudel rasch aufeinanderfolgender Niederlagen hineingerissen. Mit unheimlicher Schnelligkeit näherten sich die Verbündeten Przemyśl und überraschten die geschwächte Besatzung, die nun nicht die Kraft hatte, die weit-ausgedehnten Vorstellungen zu behaupten, sondern sie dem Ansturm der Verbündeten, namentlich der von Westen heranrückenden Kavallerietruppendivision Berndt und dem von Südwest heranziehenden zehnten Korps, überlassen mußte.

Fast schien es, als ob auch der Gürtel der Werke nur als Nachhutstellung dienen sollte, um den Massen der über den San strebenden geschlagenen russischen Truppen einen Vorsprung zu verschaffen. Das zehnte Korps setzte auch sofort schon am 16. Mai zum Angriff an. Trotzdem zur artilleristischen Vorbereitung nur Feldgeschütze in Verwendung kommen konnten, drangen die Unserigen in einem Zug trotz wüthender Gegenwehr der Russen bis an den Rand der Hinderniszone des südwestlichen Abschnittes und namentlich des Werkes Pralkowce vor. Hier ging es aber nicht weiter, da zur Zerstörung der soliden Hindernisse und der betonierten Werke die Feldartillerie nicht ausreichte. Inzwischen war in Przemyśl der Befehl des Oberbefehlshabers Großfürsten Nikolajewitsch eingetroffen, daß die Besatzung die Festung bis zum äußersten zu verteidigen hat, und in welchem das Eintreffen bedeutender Kräfte zur Verstärkung der Besatzung angekündigt wurde.

Das so dicht am Feind liegende zehnte Korps hielt die Besatzung nunmehr ständig in Atem. Mittlerweile vollzog sich die Einschließung der Festung im Süden und bald auch im Norden. Gegen Ende des Monats Mai kam allgemach die schwere Artillerie der Verbündeten heran, deren Vormarsch durch Zerstörung aller Brücken beträchtlich verzögert worden war. Kaum waren beim zehnten Korps einige schwere Batterien eingetroffen, als das Bombardement, insbesondere gegen das hartbedrängte Fort Pralkowce, begann. Als sich dessen Wirkung zeigte, setzte die Infanterie zum Sturm ein und nahm das Werk am Abend des 29. Mai. Die russische Besatzung hatte inzwischen diesem stark bedrohten Abschnitt begreifliche Aufmerksamkeit zugewendet und ihn namhaft mit Artillerie verstärkt. Als Pralkowce fiel, wurde die gesamte



Abtransport der in Przemyśl gefangenen Russen.

Reserveartillerie der Festung und alles Geschütz, das an anderen Fronten entbehrlich war, herangezogen und zur Abwehr in Tätigkeit gesetzt. Bald ergoß sich ein so dichter Hagel von Geschossen auf Pralkowce, daß ein Verbleiben in dem Werk unmöglich war. Die Infanterie mußte zurückgezogen werden, sekte sich aber wieder in den höheren Stellungen vor den Hindernissen fest und vereitelte den Versuch der Russen, das Werk wieder zu besetzen. So blieb die Wunde, die in dem Festungsgürtel geschlagen wurde, offen, und die Russen mußten die Massen ihrer Artillerie stets bereit halten, um jeden Versuch eines neuerlichen Einbruches wirksam bekämpfen zu können.

Inzwischen war am halben 2. Juni die Gruppe, die Dunkowicki genommen hatte, nach tüchtiger Artillerievorbereitung gegen die Stellung vorgegangen, welche die Russen nördlich Zurawica besetzt hatten. Namentlich um die Barackenlager und die benachbarten Höhen entwickelte sich ein heftiger Kampf, der mit dem Zurückwerfen der Russen endete. Die Verbündeten gelangten am Abend noch bis auf die Höhen nördlich Zurawica und rüsteten sich zum Angriff auf den Mojaw. Als jedoch die ersten Abteilungen vorgingen, fanden sie diese Werke geräumt. Demoralisiert von der Beschießung und den schweren Niederlagen hatten sich die Russen zur Preisgabe von Przemyśl entschließen müssen, ohne einen letzten Widerstand im Mojaw zu ver-

suchen, trotzdem bekannt war, daß die Feldarmee einen allgemeinen Angriff plante und äußerster Widerstand befohlen war, um das Resultat dieser Rettung verheißenden Aktion abzuwarten. Die Truppen hielten nach Aussagen von Gefangenen eine neuerliche Artilleriebeschießung nicht mehr aus.

Der schöne Sieg war tatsächlich vornehmlich der schweren Artillerie zu danken, deren Arbeit die Aufgabe der Infanterie ungemein erleichterte. Bezeichnend ist, daß der Angriff auf die stärkste Front der Gruppe Kneusel an Toten und Verwundeten nicht viel mehr als 5000 Mann kostete, während die Russen bei der ersten Belagerung allein vor Duntowicki 4000 Tote liegen ließen, ohne näher als an den Rand der Hindernisse zu kommen.

Zu Mittag des 31. Mai trat eine Feuerpause ein. Ein preussischer Unteroffizier schlich sich aus der Deckung gegen 11 a vor, um die Wirkung des Bombardements zu erkunden. Er fand mehrere Bomben in den Hindernissen und merkte beim Vorgehen, daß die Schießscharten der Werke unbesetzt waren. Rasch eilte er mit mehreren herbeigewinkten Soldaten vor und erkletterte die Brustwehr. Die Russen waren während der fürchterlichen Beschießung aus den Werken in rückwärtige Stellungen zurückgegangen. Als die Feuerpause eintrat, eilten sie in die Stellungen zurück. Schon aber hatte der Unteroffizier mit seinen wenigen Leuten die Brust-

wehr erklettert. Vor den drohend angeschlagenen Gewehren stützten die Russen, einzelne warfen die Waffen weg und hoben die Hände. Mittlerweile hatten aber auch die nächsten Kompagnien das Vorgehen der kleinen Gruppe bemerkt und stürmten herbei. Im Nu waren die Stellungen voll Angreifer, die der russischen Gegenwehr in kurzem, heftigem Kampf ein rasches Ende bereiteten. 10 a und 11 a waren nebst den Zwischenwerken genommen. An der Erstürmung der zwischen 11 a und 11 gelegenen Infanteriestellungen beteiligten sich die Honvedhusaren zu Fuß. Vom Standpunkt des Gruppentendanten sah es aus, als ob dort ein Rückzug eingetreten wäre, da plötzlich aus den Stellungen zurückgehende Schwarmlinien sichtbar wurden. Bald stellte sich aber heraus, daß es waffenlose Gefangene waren. Nun zog auch 11 (Dunkowicki), obzwar es im besten Verteidigungszustand war und am wenigsten gelitten hatte, die weiße Fahne auf. Jetzt wandten sich die Sieger rechts und links, um den Gürtel aufzurollen. Die Russen sahen aber endlich doch, daß hier die größte Gefahr drohe. Reserven eilten hin; sie konnten zwar den Schaden nicht mehr beheben, vereitelten aber im wütenden Gegenangriff das Vorgehen gegen die Straßensperre bei Dunkowicki, einen festen Stützpunkt und eine Schanze. Bald kam auch ein Gegenstoß in der Richtung 10 a und 11 a, der nach heißem Kampf unter Mitwirkung der die Infanterie mit bewunderungswürdigem Verständnis unterstützenden Artillerie abgewiesen wurde. Diese schweren Kämpfe füllten den 1. Juni. Am Abend war aber die Straßensperre genommen. Auch am westlichen Flügel war die Infanterie an das Werk 10 gekommen, 9 a hatte ihr Vordringen durch Flankfeuer zu stören versucht, war aber von der schweren Artillerie sogleich derart mit Bomben belegt worden, daß es rasch zum Schweigen gebracht wurde, 10 war aber so stark, daß die Infanterie nicht durch die intakten Hindernisse zu stürmen vermochte. Zu ihrer unmittelbaren Unterstützung war nur eine leichte Batterie zur Hand. Die schweren mußten das Feuer einstellen, um nicht den eigenen Leuten zu schaden.

Es füllte dann die leichte Batterie die Zeit bis zum Abend aus, indem sie Bonnet auf Bonnet mit bestem Erfolg zum Ziele nahm. In der Nacht ging die Infanterie auf tausend Meter zurück, damit am Morgen die 42er und 305er ihre Griffe hinüberjenden konnten. Nach wenigen Schüssen schon sah man im Werk Rauchwolken aufsteigen, und gleich darauf äußerte sich die Wirkung des Feuers auch darin, daß die Besatzung des Werkes, die Hände hoch, an der Brustwehr erschien und sich der rasch heraneilenden Infanterie ergab. Zu spät eilten russische Reserven herbei; die Unseren waren bereits im Werk vorgerückt und wiesen diese Stürme blutig ab.

Inzwischen war auch vor der Nordfront, wo die bairische Division, Generalleutnant Kneuß, verstärkt durch preußische Garde und ein preußisches Infanterieregiment sowie das Fußbataillon einer Honvedkavalleriedivision, nach dem Sieg bei Radymno den Raum bis zum San abschloß, schwere Artillerie eingetroffen und begann am 30. mittags die Beschießung des Abschnittes zwischen Ujtowice und Dunkowicki, in dem sich die Werke 10 (Ujtowice), 10 a, 11 a, 11 (Dunkowicki) nebst etlichen Zwischenwerken befanden. Vom zwerghaften Gebirgsgeschütz bis zum 42er Riesen traten alle Kaliber Österreich-Ungarns und Deutschlands Artillerie in Tätigkeit. Mit unheimlicher Präzision und Wirkung bearbeiteten die Feuerschlünde den Abschnitt, namentlich aber die Werke 10 a, 11 a und 11. Die Arbeit wurde wesentlich dadurch gefördert, daß die Russen nur relativ wenig Ar-



In Przemysl wiedereroberte Kanonen, welche seinerzeit vor der Übergabe der Festung von unseren Truppen unbrauchbar gemacht wurden.

tillerie entgegenstellen konnten. War doch das Gros an der Südwestfront durch das zehnte Korps gebunden. Ubrigens hielten die Russen den Angriff gegen diesen stärksten Teil des Gürtels für eine Demonstration, die nur die Aufmerksamkeit von der Südwestfront ablenken sollte.

Die Befestigungen und namentlich die Hindernisse waren so stark, daß die Beschießung am 3. Juni fortgesetzt werden mußte. Doch hatte sich die Infanterie während der Nacht nahe an die Stellungen herangearbeitet.

*

Ein österr.-ungar. Manenoffizier erzählt über den Einmarsch in die wiedereroberte Festung:

Nach dem großen Sieg von Gorlice drängten die verbündeten Armeen bekanntlich detart rasch vor, daß schon am 14. Mai 1915 die 24. Infanterietruppendivision im Süden von Przemyśl stand und es ihr durch einen kühnen Vorstoß gelang, so nahe an die Festung heranzukommen, daß die Russen nicht einmal mehr Zeit hatten, die vorzügliche Vorfeldstellung zu beziehen. Unseren Truppen sind durch dieses schnelle Vorgehen später beim Sturm auf die Festung sicherlich manche Verluste erspart geblieben. In zahlreichen Gefechten wurden die Russen dann auch im Norden zurückgeworfen, wodurch die Festung endlich von drei Seiten umklammert war und der Feind nur noch die Bahn und die Straße nach Lemberg zur Verfügung hatte.

Trotzdem die Russen seit dem 22. März die Festungswerke wieder instand gesetzt und stark armiert hatten, beabsichtigten sie nun nach unserem überraschenden Borrücken, Przemyśl widerstandslos zu räumen. Mit der Ausführung dieses Planes wurde auch schon begonnen, als plötzlich wieder der Befehl des Zaren kam, die Festung bis auf den letzten Mann zu halten. Inzwischen war eine Reihe von Außenwerken von uns und den Bayern genommen worden, jedoch die inneren Werke waren nur mit schwerster Artillerie niederzukämpfen.

Die Bayern brachten 21-Zentimeter-Geschütze und wir unsere gefürchteten 30,5-Zentimeter-Mörser in Stellung. Am 30. Mai begann die Beschießung, und unserer Division fiel die Aufgabe zu, das ungemein starke Werk Pralcowce zu nehmen. Von den Höhen südlich Krascin, dem schönen, alten Schlosse Sapiehas, das der ganzen Gegend ein kriegerisches Aussehen verleiht und trefflich zu dem ununterbrochen rollenden Kanonendonner paßte, konnte man die Beschießung von Pralcowce genau verfolgen. Die Erde im Werk wurde ohne Unterlaß von den Granaten aufgewühlt und gleich einem wo-

genden Meer. Geradezu fürchtbar war die Wirkung der 30,5-Zentimeter-Geschosse. Wo ein solches einschlug, stiegen Erdsäulen in der Höhe von etwa 40 Meter zum Himmel. Die drei Stocktiefen, aus dickem Beton hergestellten Bauten von Pralcowce wurden bis auf den Grund durchschlagen. Ein einziger Schuß zersprengte ein russisches Bataillon, das eben zur Verstärkung heranmarschierte, und eine feindliche Batterie fiel durch einen Volltreffer der totalen Vernichtung anheim.

Nachmittags wurde der Sturm angefaßt. Die todesmutigen Sappeure sprengten die Drahthindernisse und drangen mit Sturmleitern ins Werk. Ihnen folgten trotz des heftigen Kreuzfeuers, das von allen Seiten auf sie herniederprasselte, zuerst das Infanterieregiment Nr. 45 und später das Infanterieregiment Nr. 9. Die Tapferen hatten Fürchtbares mitzumachen, das Entsetzliche aber war, daß sie während des ganzen Tages neben Leichen aus früheren Kämpfen, deren Bergung sich als eine Unmöglichkeit erwies hatte und die bereits anfangen, in Verwesung überzugehen, liegen und schießen mußten.

Am selben Tag nahmen die Bayern Orzechowa, die Russen aber hielten noch stand, brachten immer wieder neue Batterien aus den Nordforts in Stellung und eröffneten nun ihrerseits das Feuer auf Pralcowce. Allein trotz dieser letzten äußersten Anstrengungen war das Schicksal der Festung nicht mehr zu wenden. Die Bayern setzten ihre 21-Zentimeter-Geschütze und zahllose andere schwere Artillerie in unaufhörliche Tätigkeit, die Flieger warfen fortwährend Bomben ab und, erfolgreich unterstützt von den Schüssen unserer braven 30,5-Zentimeter-Mörser, nahmen sie am 2. Juni im Sturm Jurawica sowie mehrere Forts des inneren Gürtels. Die verbündeten Truppen waren damit die Herren der Bahn und der Straße nach Lemberg.

Für den 3. Juni war auf der ganzen Linie Generals Sturm anbefohlen. Aber es sollte nicht mehr dazu kommen, denn in der Nacht zogen die Russen ab, zum Schluß nur mehr die Viehtreiber in den Schützengräben zurücklassend. Viel unnützes Blutvergießen war dadurch erspart worden.

Ungeachtet ihrer Müdigkeit traten unsere Truppen, noch rauchgeschwärt und vom Lehm des Schützengrabens bedeckt, sofort den Marsch nach Przemyśl an. Am frühesten Morgen zogen die Verbündeten in die Stadt, die Bayern vom Norden, die 24. Infanterietruppendivision vom Westen. Ein glühend heißer Tag nahm seinen Anfang, das junge Grün der Eichen schmückte jede Kappe — es war eine Frühlings- und Feststimmung, wie man sie vielleicht nur einmal im Leben mitmacht. Sonne, Wald und Menschen

lachten an dem schönsten Fronleichnamstag meines Lebens.

Die ersten österreichischen Truppen, die in Przemysl einzogen, waren von der dem zehnten Korps angehörenden 24. Infanterietruppendivision unter Kommando des Divisionärs General v. Schneider und der Brigadiere General v. Anschuld und Oberst Korzer, und zwar das 3. Landwehrlanzenregiment unter Kommando des Oberstleutnants Götz, dem je eine Eskadron Sechserulanen und Honvedhularen beigegeben waren, dann die Infanterieregimenter Nr. 45, 9 und 77 sowie das Landwehrintanterieregiment Nr. 30. Unter den schmetternden Klängen des Generalmarsches, den jubelnden Hochrufen der Bevölkerung und dem brausenden Hurra der Truppen, die ihrem beliebten Divisionär stürmische Ovationen brachten, vollzog sich der historische Einzug. So manchen alten Offizier sah man vor Freude weinen, war doch eine große Anzahl der Herren aus Przemysl selbst. Einzelne Leute aus der Bevölkerung gebärdeten sich wie von Sinnen. Die Russenherrschaft hatte schwer auf ihnen gelastet, und ihre Leiden durch die dreifache Belagerung waren so groß gewesen, daß sie es gar nicht fassen konnten, nunmehr wirklich befreit zu sein. Unbeschreiblicher Jubel herrschte überall. Deutsche, Ungarn, Tschechen und was sonst noch an Nationalitäten vertreten war — alle riefen ihre Freude laut in die Welt, und in sämtlichen Sprachen der Monarchie hörte man die Truppen ihre Lieder singen. Dazwischen wirkelten Hoch-, Eljen- und Kazdarrufe durch die Luft.

*

Wie es in Przemysl nach der Wiedereroberung aus sah.

Franz Molnar, der bekannte ungarische Schriftsteller, hat Przemysl wenige Tage nach der Wiedereroberung gesehen. Er schreibt über die Eindrücke, die er erhalten hat, unterm 8. Juni:

Seit gestern morgens führt man mich in einem militärischen Auto über hundert und hundert Hügel, bergauf und bergab gegen Przemysl. 400 Kilometer laufen wir inmitten von Soldaten dahin. Der Offizier, der das Automobil führt, ist erregt und glücklich, er fliegt daher wie der Wind. Heute mittags endlich noch ein großer Hügel, dann plötzlich umgelegte Bäume, zerstörte Bauernhäuser, auf dem Abhang ein ganzes Feld aus Drahtverhauen, dann aus Pfählen gezimmerte, mit Stacheldraht verbundene Kreuze, dann seitlich ein ins Unendliche laufender starker Wall, bei der Straßenbiegung ein aus Baumstämmen errichtetes winkliges Tor, Sandbäde; und wir laufen durch das westliche Festungstor. Jetzt rollen wir aber abwärts. Auf der Wiese steht einsam ein Haus, das einer griechischen Kirche ähnlich sieht. Eine Schar Gänse kommt uns entgegen, ein Soldat führt ein Pferd. Plötzlich seitlich kleine Häuser, wieder Feld, dann plötzlich auf einen letzten Hügel hinauf, und jetzt taucht ein weißer Turm an der Lehne eines dunkelgrünen Sandhügels auf. Einen

Augenblick später erscheinen unterhalb des Turmes hinter einer Anmenge von Bäumen hundert und hundert kleine Dächer. Rechts unten auf dem Grund der Tiefe ein langsamer, glitzernder, kleiner Fluß. Pferde stehen hier, in weiter Ferne glänzt auf dem Ufer ein kleines, nacktes Kind in der niederstrahlenden Sonne, als wäre es aus Gold.

Der spiegelnde kleine Fluß ist der San. Die braunen und roten Dächer inmitten des vielfachen Grüns: das große Monument unendlichen Leidens und jubelnden Triumphes: Przemysl. Bei der ersten Straßenecke steht ein deutscher Soldat mit einem Bajonett. Das Auto saust in die Stadt hinein wie ein Pfeil; man sieht gar nichts mehr. Freucht verschwimmt jetzt alles vor dem Auge vor der großen Schnelligkeit, man muß die Lider langsam senken, damit der Staub nicht ins Auge gehe, und man muß das Taschentuch vors Gesicht halten, denn hinter den geschlossenen Lidern beginnt das Bild der zehntausend hungrigen Honveds des Generals Tamassy zu brennen, wie sie in die letzte Schlacht zogen und mit schwacher Stimme ungarische Lieder sangen auf dieser Erde, deren Staub jetzt über meine Wangen herabrieselt.

In Przemysl wird den ganzen Tag gesungen und musiziert. So viele deutsche Truppen aus irgenbeiner Seitengasse in unsere Fahrstraße einbiegen, alle singen sie ernst und mehrstimmig deutsche Lieder. Auf dem Markt spielt eine bayrische Musikkapelle. Zwei Truppen singender deutscher Soldaten begegnen einander, keine hält mit dem Singen ein. Nachmittags 4 Uhr marschieren die Deutschen ins Bad; unter dem Arm halten sie gleichförmige Handtücher; ganze singende Kompagnien. Die bayrische Musikkapelle gibt auf dem anderen Platz ein großes Konzert. Ungarische Arbeiter ziehen mit Schaufeln und Hauen vorbei und singen mit getödeten Wangen. . . Um 6 Uhr erklingt von weitem wieder stets härter werdender Gesang; in Viererreihen kommen die Deutschen vom Bad zurück, die Handtücher unter dem Arm. Sie singen. In allen Straßen Gesang und der Rhythmus gleichzeitig schallender Tritte. Stumme Bapern hat hier keiner marschieren gesehen. Die Militärkapelle trompetet stundenlang.

Eine furchtbare Hitze. Auf der Straße strömen zwischen Geschäften mit herabgelassenen Kolladen durch ein paar offene Labentüren die Deutschen ein und aus.

Einiger Ansichtskarten wegen werden Stürme ausgeführt, aber es gibt in der ganzen Stadt keine einzige. Die Russen haben alle aufgekauft und in alle Windrichtungen verschickt. Aus Przemysl haben sie eine so berühmte Stadt gemacht, daß mein Kollege, Herr Zopa, ein südamerikanischer Journalist, mir erzählte, er habe die halbe Erdkugel bereist und die Erfahrung gemacht, daß vom ganzen russischen Krieg dieser eine Stadtname vollständig sei. Eine kleine Trajekt auf dem Nabraniczplatz Nr. 4 hat allein 2400 Ansichtskarten von Przemysl den Russen verkauft. Heute könnte sie zweimal so viel verkaufen.

Wir gehen zum San, der durch die Mitte der Stadt fließt. Auch die über die Eisenbrücken gebauten Holzbrücken sind gesprengt. Aber das Wirral der ins Wasser gestürzten Eisen- und Holzbalke wird jetzt an derselben Stelle die dritte Brücke gebaut. Auch hier erklingt Musik. Die Pioniere hämmern singend. Am Ufer liegen unter Zellen schneeweiße Brote aus russischem Mehl. Auf der Straße sehr wenig, fast gar keine Zivilisten. Wieder über und neben zerstörten Holzbrücken gebaute neue Brücken. Bei jedem Brückentopf ein Tisch, ein Stuhl, Tinte, Feder und ein deutscher Offizier. Ungarische Hularen ziehen über die Brücke.

Im allgemeinen ist Przemysl eine wunderschöne, und nicht einmal eine kleine Stadt. Von seinen mehr als 50.000 Einwohnern sind jetzt 6000 bis 7000 zu Hause. Die Stadt hat kaum etwas Militärisches an sich, man

A. Hartleben's Chemisch-technische Bibliothek.

Ab.	(Fortsetzung)	K	Wr.	Ab.	K	Wr.	Ab.	K	Wr.		
206	Stöpsel, Zuder u. zuckerf. Stoffe	6.60	6.-	257	Seiner, Die Kunstseide 2. Aufl.	6.60	6.-	306	Hilf, Der Glasmeister . . .	4.40	4.-
207	Soller, Korbglasfabrikation	6.60	6.-	258	Wielandt, Der Aluminiumrad	2.20	2.-	307	Kranit, Der Messingmetz . . .	2.20	2.-
208	Knäbe, Das Konzeivieren d. Nahrungsmittel	6.80	6.-	259	Frenzel, D. Gas u. f. mod. Anwen.	4.40	4.-	308	Knäbe, Zellulose u. Verarbeitung	6.60	6.-
209	Knäbe, Konzeivieren u. Tierböden	5.50	5.-	260	Wiaz, Konzeivieren von Traubenmoß	3.30	3.-	309	Kochmädler, Lehre von den Giften	3.30	3.-
210	Fahler, Die Mollerei	6.80	6.-	261	Bannin-Seitler, Die Ration . . .	2.-	1.80	310	Scherrer, Der Wagnerf. . .	4.40	4.-
211	Wiaz, Dfämebereitung 2. Aufl.	5.-	4.50	262	Wielandt, Das Gubium d. Chemie	1.50	1.50	311	Knäbe, Die Surogote i. d. Sod.	6.60	6.-
212	Knäbe, Konzeivieren des Holzes	4.40	4.-	263	Seitene, Filtermaterialien und Wärme(Ätze)Schwammstoffe . . .	5.-	4.50	312	Knoll, Das Anilinfärb.	4.40	4.-
213	Reyinger, Ballastfabrikation	2.20	2.-	264	Speyer, Trikot- und Strumpfwaren	5.50	5.-	313	Kranit, Die Färbung d. Staubes	5.50	5.-
214	Stöpsel, Kalkstein d. Weizenmehl	2.20	2.-	265	Wielandt, D. Kraft-Verderrung	3.-	2.70	314	Wolff, Der Eisenstein . . .	3.30	3.-
215	Woboda, Grundr. d. Zinn- u. Zink	3.30	3.-	266	Knäbe, Die Holzblegerei	4.40	4.-	315	Diri, Dfäbe u. Gemmelkonzeren	3.30	3.-
216	Wielandt, Die Brotbereitung . . .	6.60	6.-	267	Wolffner, Die künstliche Nfählung	4.40	4.-	316	Wolff, Bagrubaumwolle zc.	5.50	5.-
217	Baumeller, Milch u. Mollereiprodukt	6.60	6.-	268	Reger, D. Handelspflanzen Deutschl.	3.30	3.-	317	Kranit, Rohstoffgewinnung . . .	4.40	4.-
218	Stöpsel, Die Lichtindustrie . . .	6.60	6.-	269	Wielandt, Textilchemie	6.60	6.-	318	Knäbe, Die Zene . . .	2.20	2.-
219	Soller, Imprägnierungsbedeutn.	6.60	6.-	270	Wielandt, Textilchem. Unterred.	3.30	3.-	319	Krumm, Simonach u. alkoholf. Ger.	3.30	3.-
220	Knäbe, Gummi arabicum . . .	3.30	3.-	271	Knäbe, Rezeptbuch für Bad- u. Farbmittelindustrie . . .	6.60	6.-	320	Knäbe, Waßer, Bleichs., Blaus., Säures- und Glasmittel . . .	5.50	5.-
221	Wielandt, Thoma'sche Säure . . .	4.40	4.-	272	Knäbe, Rezeptbuch für Seife, Fir., Gellens u. Schmirrmittelindustrie	6.60	6.-	321	Kranit, Chemisch. Nachschreibebuch	4.40	4.-
222	Knäbe, Feuerlöcher, Geruchlos- und Mollereischwamm zc.	5.-	4.50	273	Bereton-Rinberg, Mod. Teerfabr.	4.40	4.-	322	Wielandt, Der Zelleiten (Mollerei)	3.30	3.-
223	Knäbe, Papierpegelalitäten . . .	4.40	4.-	274	Wielandt, Schwefelsäurefabrik.	4.40	4.-	323	Wielandt, Der Strahlst.	4.40	4.-
224	Feuerbach, Die Genußverbindungen	6.60	6.-	275	Wielandt, Weichlöte, Paraffine	4.40	4.-	324	Kochmädler, D. künstl. Holzmaterial	3.30	3.-
225	Knäbe, Begleitb. Seite u. Die	5.50	5.-	276	Zubmann, Bericht u. Veröff. Berle	4.40	4.-	325	Wielandt, Der Schmirgel u. f. Zink	3.30	3.-
226	Soller, Die Kalkindustrie . . .	6.60	6.-	277	Wielandt, Untere Lebensmittel	6.60	6.-	326	Reyinger, Kraft u. Kohlen, Veröff.	4.40	4.-
227	Wielandt, Handbuch der Makalanalyse	7.20	7.20	278	Zinn, Analt. Reakt. b. wicht. Chem.	2.20	2.-	327	Knäbe, Veröff. u. Lungeeiserz	5.50	5.-
228	Knäbe, Animalische Fettsäure u. Die	4.40	4.-	279	Wielandt, Die Chrombleigen	2.20	2.-	328	Kranit, Ragnoli liefernde Polyanilin	4.40	4.-
229	Wielandt, Farbennachb. 2. B.	15.-	15.50	280	Wielandt, Verwertung des Korkes	6.60	6.-	329	Schneid-Roth, Kraftschmelztemp.	2.20	2.-
230	Wielandt, Chemie und Technik im Färbereigewerbe . . .	3.30	3.-	281	Schweiger, D. Zellulose d. Farne	6.60	6.-	330	Knäbe, Generatorgas . . .	5.50	5.-
231	Knäbe, Die Herarbeit. d. Strohes	4.40	4.-	282	Wielandt, Materialfarben u. Malmitel	6.60	6.-	331	Knäbe, Kesselfein . . .	4.40	4.-
232	Soller, Die Zerkindustrie . . .	4.40	4.-	283	Knäbe, Die Harzprodukte . . .	6.60	6.-	332	Wielandt, Geseh. Schmelzmittel zc.	6.60	6.-
233	Knäbe, Der Fienstoff . . .	5.50	5.-	284	Wielandt, Die mechan. Verfahren u. richtungen der chem. v. Betriebe	8.80	8.-	333	Wielandt, Feuerzeile Industrie	4.40	4.-
234	Wielandt, Derwert. v. tier. Rohstoffen	4.40	4.-	285	Zubmann, Alkoholfreie Getränke	6.60	6.-	334	Wielandt, Die Milch	5.50	5.-
235	Schneid, Färb. u. Weiz. v. Marmor	3.30	3.-	286	Wielandt, Die farbigen zc. Gläser	5.50	5.-	335	Wielandt, Die Photo-Zylograpie	2.20	2.-
236	Stöpsel, Die Dampfboiler	2.40	2.25	287	Wielandt, Handb. d. Spezif. u. Zink	6.60	6.-	336	Knäbe, Moderne Schwebkreuzes	4.40	4.-
237	Wielandt, Die besetz. Nahrungsmittel	4.40	4.-	288	Wielandt, Das Kalk	6.60	6.-	337	Wielandt, Photolithographie	2.20	2.-
238	Knäbe, Papiermaché, Papierwaren	5.50	5.-	289	Wielandt, Säuerung und Filtration alkoholhaltiger Flüssigkeiten . . .	3.30	3.-	338	Wielandt, Färbung der Metalle	6.60	6.-
239	Wielandt, Die Verarb. groß. Glasförmern	4.40	4.-	290	Wielandt, Die Alkoholfreie Getränke	6.60	6.-	339	Wielandt, Die Zerkarbstoffe . . .	5.50	5.-
240	Wielandt, Der Betrieb d. Glasfabrik	6.60	6.-	291	Wielandt, Die Weizenprodukte . . .	6.60	6.-	340	Wielandt, Moderne Germetzbohen	6.60	6.-
241	Wielandt, Die Fabr. v. Zirkonstein	6.60	6.-	292	Wielandt, Unter u. Verarb. d. Bieres	3.30	3.-	341	Wielandt, Die Brennstoffe	4.40	4.-
242	Wielandt, Die Verarb. d. Glasförmern	4.40	4.-	293	Wielandt, Die Verarb. d. Bieres	6.60	6.-	342	Wielandt, Die Brennstoffe	4.40	4.-
243	Wielandt, Die Verarb. d. Glasförmern	3.30	3.-	294	Wielandt, Die Verarb. d. Bieres	6.60	6.-	343	Wielandt, Die Brennstoffe	4.40	4.-
244	Wielandt, Die Verarb. d. Glasförmern	3.30	3.-	295	Wielandt, Die Verarb. d. Bieres	6.60	6.-	344	Wielandt, Die Brennstoffe	4.40	4.-
245	Wielandt, Die Verarb. d. Glasförmern	3.30	3.-	296	Wielandt, Die Verarb. d. Bieres	6.60	6.-	345	Wielandt, Die Brennstoffe	4.40	4.-
246	Wielandt, Die Verarb. d. Glasförmern	3.30	3.-	297	Wielandt, Die Verarb. d. Bieres	6.60	6.-	346	Wielandt, Die Brennstoffe	4.40	4.-
247	Wielandt, Die Verarb. d. Glasförmern	3.30	3.-	298	Wielandt, Die Verarb. d. Bieres	6.60	6.-	347	Wielandt, Die Brennstoffe	4.40	4.-
248	Wielandt, Die Verarb. d. Glasförmern	3.30	3.-	299	Wielandt, Die Verarb. d. Bieres	6.60	6.-	348	Wielandt, Die Brennstoffe	4.40	4.-
249	Wielandt, Die Verarb. d. Glasförmern	3.30	3.-	300	Wielandt, Die Verarb. d. Bieres	6.60	6.-	349	Wielandt, Die Brennstoffe	4.40	4.-
250	Wielandt, Die Verarb. d. Glasförmern	3.30	3.-	301	Wielandt, Die Verarb. d. Bieres	6.60	6.-	350	Wielandt, Die Brennstoffe	4.40	4.-
251	Wielandt, Die Verarb. d. Glasförmern	3.30	3.-	302	Wielandt, Die Verarb. d. Bieres	6.60	6.-	351	Wielandt, Die Brennstoffe	4.40	4.-
252	Wielandt, Die Verarb. d. Glasförmern	3.30	3.-	303	Wielandt, Die Verarb. d. Bieres	6.60	6.-	352	Wielandt, Die Brennstoffe	4.40	4.-
253	Wielandt, Die Verarb. d. Glasförmern	3.30	3.-	304	Wielandt, Die Verarb. d. Bieres	6.60	6.-	353	Wielandt, Die Brennstoffe	4.40	4.-
254	Wielandt, Die Verarb. d. Glasförmern	3.30	3.-	305	Wielandt, Die Verarb. d. Bieres	6.60	6.-	354	Wielandt, Die Brennstoffe	4.40	4.-
255	Wielandt, Die Verarb. d. Glasförmern	3.30	3.-	306	Wielandt, Die Verarb. d. Bieres	6.60	6.-	355	Wielandt, Die Brennstoffe	4.40	4.-
256	Wielandt, Die Verarb. d. Glasförmern	3.30	3.-					356	Wielandt, Die Brennstoffe	4.40	4.-

Gebunden pro Band 90 h = 80 Pf. Buchschlag für den Einband.

Der neueste Band: Chemisch-technische Bibliothek. Band 356.

Die Erzeugung und Verwendung der Kraftfuttermittel.

Von

Dr. Hanno Zwoboda,

Direktor der Landes-Verdugs- und Lebensmitteluntersuchungsanstalt des Herzogtums Kärnten.

Mit 59 Abbildungen.

40 Bogen. Oktav. Geb. 8 K 80 h = 8 Mark. Gebunden 9 K 70 h = 8 M. 80 Pf.

Wer die Ereignisse der Gegenwart in ihrem ganzen Umfange verstehen will,
bestelle das Werk:

Der europäische Krieg und der Weltkrieg

Historische Darstellung der Kriegsergebnisse von 1914-15

Von **A. Hemberger**

Mit vielen Illustrationen, Porträts, Karten und Plänen - Erscheint in fortlaufenden Heften, jedes 50 Heller = 40 Pf. oder in sechs Abteilungen, geheftet, jede 5 K = 4 M. Oder in drei Originalbänden, gebunden, jeder Band 12 K = 10 M.

Vom gleichen Verfasser
erschien früher: **Illustrierte Geschichte des**

Balkankrieges 1912-13

Von **A. Hemberger**

Mit 513 Abbild., 23 Textkarten u. 2 mehrfarb. großen Karten der Balkanländer. 162 Bogen. Quart
Zwei Bände, jeder 15 Kronen = 12 Mark 50 Pfennig

Neueste Bände der Chemisch-technischen Bibliothek:

Die Erzeugung und Verwendung der Kraftfuttermittel

Von **Dr. Hanno Svoboda**
Direktor der Landes-Versuchs- und Lebensmittel-
untersuchungsanstalt des K. u. K. Ministeriums für
Landwirtschaft, Industrie und Handel.
40 Bogen. Oktav. Geh. 8 K 80 h = 8 M.
Gebdn. 9 K 70 h = 8 M. 0 Pf.

Fehler und Krankheiten des Weines

deren Ursachen, Erkennung, Vorbeugung und Heilung auf Grund langjähriger Erfahrungen und der neuesten Ergebnisse der wissenschaftlichen Forschung

Von **J. F. Mezger**

Mit 18 Abbildungen. 10 Bogen. Oktav.
Geh. 3 K 30 h = 3 M. Geb. 4 K 20 h = 3 M. 80 Pf.

Die Technik des Filterns

Filter im Klein- und Großbetrieb mit besonderer Berücksichtigung ihrer Bedeutung für die öffentliche Gesundheitspflege

Von **Heinrich Meher**, Stadtbaurath

Mit 124 Abbildungen.
13 Bogen. Oktav. Geh. 4 K 40 h = 4 M.
Gebdn. 5 K 30 h = 4 M. 80 Pf.

Die Kondensfabrikation

Herstellung und Bau der Kachelföden

Von **E. G. Müller**

Mit 28 Abbildungen. 17 Bogen. Oktav.
Geh. 4 K 40 h = 4 M.
Gebdn. 5 K 30 h = 4 M. 80 Pf.

Das Färben der Seide

Wollseide, Halbseide und Kunstseide

Von **Dr. A. Ganswindt**

17 Bogen. Oktav. Geh. 4 K 40 h = 4 M.
Gebdn. 5 K 30 h = 4 M. 80 Pf.

Dekorative Glasmalerei

(Unterglasmalerei und Malen auf Glas) in ihrem Gesamtumfange dargestellt

Von **E. J. Stahl**

Mit 21 Abbildungen. 17 Bogen. Oktav.
Geh. 4 K 40 h = 4 M.
Gebdn. 5 K 30 h = 4 M. 80 Pf.

Die Fabrikation der Öllacke und Siccativ

Anleitung zur Herstellung sämtlicher Öllacke und Siccativ, nebst einer Einführung in die Chemie, und in die quantitative und quantitative chemische Analyse

Mit 16 Abbildungen

Für die Praxis bearbeitet und theoretisch erläutert von

Erich Stoh.

25 Bogen. Oktav. Geh. 5 K 50 h = 5 M.
Gebdn. 6 K 40 h = 5 M. 80 Pf.

Die Fleisch-, Schinken- und Wurst-Konserverfabrikation

Von **E. Petermann**

Konservermeister.

6 Bogen. Oktav. Geh. 2 K 20 h = 2 M.
Gebdn. 3 K 10 h = 2 M. 80 Pf.

Das Aluminium und seine Legierungen

Eigenschaften, Gewinnung, Bearbeitung und Verwendung

Von **Hugo Krause**

Mit 64 Abbildungen. 21 Bogen. Oktav.
Geh. 6 K 60 h = 6 M.
Gebdn. 7 K 50 = 6 M. 80 Pf.

Praktisches Handbuch für Antreicher u. Lackierer

Anleitung zur Ausführung aller Antreicher-, Lackierer-, Vergolder- und Schriftenmaler-Arbeiten, nebst eingehender Darstellung aller verwendeten Rohstoffe und Utensilien

Von **Lois Edgar Andés**

Dritte, vollständig umgearbeitete Aufl.
21 Bogen. Oktav. Mit 67 Abbildungen.
Geh. 3 K 60 h = 3 M. 25 Pf.
Gebdn. 4 K 50 h = 4 M. 5 Pf.

Kakao, Tee und Gewürze

Von **Erwin Franks**

Mit 25 Abbildungen.

22 Bogen. Oktav. Geh. 4 K 40 h = 4 M.
Gebdn. 5 K 30 h = 4 M. 80 Pf.

Die Handverkaufsartikel

der Apotheken und Drogeriehandlungen

Von **Ph. Dr. Adolf Pomáčka**

Vierte, verbesserte Auflage.

9 Bogen. Oktav. Geh. 1 K 60 h = 1 M. 50 Pf. Gebdn. 2 K 50 h = 2 M. 30 Pf.

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen aus:

1515

H. Hartleben's Verlag in Wien und Leipzig

1515